Paläphatus

von unglaublichen

Begebenheiten.

Aus dem Griechischen übersetzt, und mit
Anmerkungen erläutert

von

Johann Heinrich Friedrich Meineke
Conrector am Fürstl. Gymnasio
zu Quedlinburg.

Quedlinburg,
bey Christoph August Reußner, 1774.

Palaephatus

von unglaublichen Begebenheiten.

Aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert

von

Johann Heinrich Friedrich Meineke
Conrector am Fürstl. Gymnasio
zu Quedlinburg.

Quedlinburg,
bey Christoph August Reußner, 1774.

Epistulae

Seiner

Hochedelgebohren,

HERRN

Ludwig Wilhelm Ballhorn,

der Weltweisheit Doctor, des Lycei in der Altstadt Hannover Director, und der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliede.

Hochedelgebohrner
Hochgelehrter Herr
Director,
Hochzuverehrender Gönner!

Ew. Hochedelgeboh-
ren werden die Ab-
sicht, mit welcher
ich es wage, Denenselben ge-
genwärtige Uebersetzung des

Paläphatus zuzueignen, für desto unschuldiger erkennen, da ich nur einmal das Glück gehabt habe, mich mit Denenselben persönlich in Hannover zu unterhalten. Der Trieb den ich damals empfand, einen der würdigsten Schullehrer kennen zu lernen, war auch die Quelle des Entschlußes, diesen geringen Beweis meiner Hochachtung Ew. Hochedelgebohren als einem Manne zu geben, der an dieselbe den grösten Anspruch zu machen Ursach hat. Dero ausgebreitete Gelehrsamkeit, die ich längst bewundert, und Dero liebenswürdiger Character, den ich nun auch zu schätzen das Glück

habe,

habe, schienen nicht nur diesen Entschluß zu billigen, sondern auch die Ausführung deßelben mir selbst zur Pflicht zu machen.

Beurtheilen Sie, Hochedelgebohrner Herr Director, meine Arbeit nach der Ihnen eignen edlen Denkungsart; und sollte ich gefehlt haben: so schreiben Sie diese Fehler bloß auf die Rechnung meines guten Willens, Jünglingen nützlich zu werden. Empfehlung genug für mich, bey einem Manne, deßen süßestes Geschäft es ist, das Herz der Jünglinge zur Tugend, und ihren Verstand zur Weisheit zu bilden! Schlüßen Sie wenig-

stens nicht von den Mängeln dies-
ses Buchs auf die Unvollkom-
menheit der Hochachtung, zu
welcher mich Dero Verdienste
verbinden, und mit welcher ich
die Ehre habe, Zeit meines Le-
bens zu seyn

Ew. Hochedelgebohren

Quedlinburg
am 29ten September
1773

gehorsamster Diener
Johann Heinrich Friedrich Meineke

Vor-

Vorrede.

Ich könnte der Mühe, eine Vorrede zu diesen wenigen Bogen zu schreiben, überhoben seyn, wenn ich mich nicht über die Absicht dieser Uebersetzung näher erklären, und den Gesichtspunkt zeigen müste, aus welchem ich wünschte, das man sie beurtheilen mögte.

Es haben in unsern Tagen die Uebersetzer alter Schriftsteller viele Freunde, aber auch viele Tadler gefunden; und selbst unter den ersten scheinen mir einige den Nutzen solcher Uebersetzungen gar zu einseitig zu betrachten, weil sie keiner das Wort reden, die nicht vollkommen den Geist des Originals ausdruckt. Es ist wahr, eine Uebersetzung die man völlig

mit der Urschrift vertauschen könnte, würde einen ungemein großen Werth haben. Aber wo ist sie? und werden wir jemals eine solche Uebersetzung zu hoffen haben? Können nicht treue Uebersetzungen, die eben das sagen, was der Verfaßer der Urschrift gedacht hat, gesetzt auch, daß sie es nicht, weder in der Kürze und Einfalt, noch in der Pracht und Schönheit ihres Originals sagen, auf der andern Seite einen Nutzen haben, den man vielleicht bisher zu sehr verkannt hat? Wenn sie dazu dienen können, Anfängern das Lesen und Verstehen eines Originals zu erleichtern, wird das kein Nutzen seyn?

Niemand als ein Schulmann kann wissen, wie schwer es oft Jünglingen, besonders denen, die sich im Nachdenken noch nicht genug geübt haben, zu werden pflegt, ohne Anleitung des Lehrers, einen alten Schriftsteller für sich zu lesen, und den Gedanken deßelben, auch in den leichtesten Perioden, gehörig zu entwickeln. Vielen fehlen dazu die Hülfsmittel; oder wenn sie sie haben: so wissen sie sie nicht zu gebrauchen. Sie ermüden daher bey ihrem Privatfleiße, lesen lieber comische Opern, die sie verstehen können, entwöhnen sich leicht von dem was ernsthaft ist, und bekommen einen Ekel nicht nur gegen die Sprachen der Alten, sondern auch gegen diese

Muster

Muster alles wahren Schönen selbst. Ist es nicht zu beklagen, daß so viele Jünglinge sich nach Universitäten begeben, die kaum zwo Perioden reines Latein zusammenbringen, und höchstens einige Verse aus dem Evangelio Johannis wörtlich übersetzen können, aber demohnerachter schon auf den Namen eines Gelehrten Anspruch machen, weil sie etwa ein anacreontisch Liedchen verfertiget, und die Blumen dazu geborgt haben! Man würde daher sehr viel gewinnen, wenn man Mittel finden könnte, den Trieb die Alten zu lesen, bey Jünglingen nicht nur zu erwecken, sondern auch anhaltender zu machen; und dies würden keine andere Mittel seyn, als die, die ihnen das Lesen dieser Schriftsteller bey ihrem Privatfleiße erleichterten. Weitläufige Commentare, und notæ variorum sind diese Mittel nicht. Der Geist des Jünglings, der Kopf hat, ist mehrentheils zu feurig, sich dabey aufzuhalten. Eine gute, treue Uebersetzung hingegen, gesetzt auch, daß sie nicht alle Vollkommenheiten des Originals hätte, würde zu dieser Absicht sehr bequem seyn, und ich könnte allenfalls die Brauchbarkeit dieses Mittels aus meiner eignen Erfahrung bestätigen. Man wendet zwar ein: junge Leute werden dadurch gehindert, selbst den Sinn des Verfaßers zu errathen, weil sie gemeiniglich sclavisch bey der Uebersetzung stehen bleiben, wodurch ihre Kenntniß in der Sprache, wenig oder gar

nicht erweitert wird. Dieser Einwurf aber trift erstlich nur diejenigen Uebersetzungen, die dem Texte gerade geben über stehen, und von welchen ich selbst nicht viel halte, weil sie leicht verführen können, sie öfter, als es nöthig wäre, zu Rathe zu ziehen; zweitens nur solche Jünglinge, die keinen Trieb haben, sich die Sprachen der Alten bekannt zu machen, von welchen ich aber noch sehr zweifele, ob sie jemals auf den Einfall kommen werden, einen alten Schriftsteller für sich zu lesen, und, um ihn beßer verstehen zu lernen, sich eine Uebersetzung deßelben anzuschaffen. Dahingegen Jünglinge, die von dem Nutzen überzeugt sind, den die Sprachen der Alten haben; die mit eignen Augen die Schönheiten dieser Schriftsteller zu erblicken, und folglich mit ihrer Sprache selbst wünschen bekannt zu seyn, nie eher ihre Zuflucht zu einer Uebersetzung nehmen werden, bevor sie sich nicht von allen ihren Hülfsmitteln haben verlaßen gesehn.

Für diese Claße lehrbegieriger Jünglinge habe ich den Palæphatus übersetzt, einen Schriftsteller, der ungemein fähig ist, ihren Privatfleiß zu unterhalten, und den sie jezt durch die gelehrten Bemühungen des Herrn Prof. Fischers leicht im Originale bekommen können. Da überhaupt die Fabellehre auch unter andern, die nicht eigentlich Gelehrte

sind

sind, oder es werden wollen, unter Frauenzimmern sogar, viele Freunde findet: so wird es, wie ich hoffe, auch dieser Art von Lesern nicht ganz unangenehm seyn können, zu erfahren, wie die Alten selbst von der Fabel gedacht, und geurtheilt haben.

Ich habe bey der Uebersetzung die dritte Fischersche Ausgabe vor Augen gehabt, und mich bemühet, nicht nur den Sinn meines Verfaßers, sondern auch seine, bey aller Kürze, fast unnachahmliche Simplicität und Leichtigkeit im Erzählen auszudrucken; eine Schönheit, weswegen Palaephatus allein schon verdient, in der Grundsprache von Jünglingen gelesen zu werden, die gemeiniglich den Reiz der Schreibart in der Menge der angebrachten Tropen und Figuren zu setzen pflegen, gesetzt auch, daß seine Art zu philosophiren nicht allemal unsern Beyfall verdienen sollte. Ob ich meine Absicht erreicht habe, davon will ich andere urtheilen laßen. So viel aber fühle ich wohl, daß es fast unmöglich ist, alle die Bedingungen zu erfüllen, die man jezt den Uebersetzern alter Schriftsteller vorschreibt.

Von den hinzugefügten Anmerkungen habe ich nicht viel zu sagen. Sie sind für Anfänger, und enthalten nichts neues. Quellen

len und Hülfsmittel habe ich genannt, in der guten Absicht, sie Jünglingen bekannt zu machen, und ihnen einigermaßen dadurch eine Anleitung zu geben, wie sie es anfangen müssen, wenn sie die Fabellehre nicht bloß aus dem Pomey erlernen wollen.

Ich lege übrigens diese Uebersetzung dem Publiko nur als eine Probe vor, ob ich mich künftig an einen andern Schriftsteller des Alterthums wagen darf. Ich habe dazu des Aelians mannigfaltige Erzählungen erwählt, ein Buch, das so viel artiges enthält, und leider! von unsern Jünglingen zu wenig gelesen wird! Quedlinburg am 29ten September 1773.

Inhalt der Capitel.

Vorbericht.

Cap. 1. Von den Centauren. S. 4
Cap. 2. Von der Pasiphae. S. 7
Cap. 3. Von dem Aktäon. S. 11
Cap. 4. Von den menscheufreßenden Pferden des Diomedes. S. 13
Cap. 5. Von dem Orion. S. 14
Cap. 6. Von den ausgesäeten Riesen. S. 16
Cap. 7. Von der Sphinx. S. 18
Cap 8. Von dem Fuchse. S. 21
Cap. 9. Von der Niobe. S. 23
Cap. 10. Von dem Lynceus. S. 24
Cap. 11. Von dem Căneus. S. 24
Cap. 12. Von dem Cyknus. S. 25
Cap. 13. Von dem Dädalus, und Ikarus. S. 26
Cap. 14. Von der Atalanta und dem Melanion S. 28
Cap. 15. Von der Kallisto. S. 29
Cap. 16. Von der Europa. S. 30
Cap. 17. Von dem hölzernen trojanischen Pferde. S. 31
Cap. 18. Von dem Aeolus. S. 33
Cap. 19. Von den Hesperiden. S. 34
Cap. 20. Von dem Kottus, Briareus und Gyges. S. 36
Cap. 21. Von der Scylla. S. 37
Cap. 22. Von dem Dädalus. S. 38
Cap. 23. Von dem Phineus. S. 39
Cap. 24. Von der Metra. S. 41

Cap.

Cap. 25. Von dem Geryon. S. 43
Cap. 26. Von dem Glaukus, des Sisyphus Sohn S. 44
Cap. 27. Von einem andern Glaukus, des Minos Sohn. S. 45
Cap. 28. Von dem Meergotte Glaukus. S. 46
Cap. 29. Von dem Bellerophon. S. 48
Cap. 30. Von dem Pelops und seinen Pferden. S. 51
Cap. 31 Von dem Phrixus und der Helle. S. 52
Cap. 32. Von den Töchtern des Phorcyn. S. 56
Cap. 33. Von den Amazonen. S. 61
Cap. 34. Von dem Orpheus. S. 62
Cap. 35. Von der Pandora. S. 63
Cap. 36. Von dem Menschengeschlecht aus Eschenbäumen. S. 64
Cap. 37. Von der grünenden Keule des Herkules. S. 65
Cap. 38. Von dem Wallfische. S. 66
Cap. 39. Von der Hyder. S. 68
Cap. 40. Von dem Cerberus. S. 70
Cap. 41. Von der Alceſtis. S. 72
Cap 42. Von dem Zethus und Amphion. S. 74
Cap. 43. Von der Jo. S. 76
Cap. 44. Von der Medea. S. 77
Cap. 45. Von der Omphale. S. 79
Cap. 46. Von dem Horne der Amalthea. S. 80
Cap. 47. Erzählung von dem Hyacinthus. S. 81
Cap. 48. Erzählung von dem Marsyas. S. 83
Cap. 49. Von dem Phaon. S. 84
Cap. 50. Erzählung von dem Ladon. S. 85
Cap. 51. Von der Juno. S. 87
Cap. 52. Von der Erfindung des Purpurs. S. 89
Cap. 53. Von dem ersten Erfinder des Eisens. S. 92

Palä-

Paläphatus *)
von
unglaublichen Begebenheiten.

Vorbericht.

Ich habe diese Schrift von unglaublichen Begebenheiten aufgesetzt. Denn es giebt Menschen, die, unbekannt mit der Philosophie und den Wißenschaften, jedweder Erzählung

*) Es sind uns vier Schriftsteller aus dem Alterthume bekannt, die diesen Namen geführt haben. Wenn, und wo unser Paläphat ei-

lung Beyfall geben; da hingegen andere, welche Beurtheilungskraft und tiefere Einsichten besitzen, dergleichen Begebenheiten überhaupt zu leugnen pflegen. Mir scheinen die Fabeln insgesamt auf Begebenheiten zu beruhen. **) Wenigstens waren sie nicht bloß leere Töne, von welchen man nichts würde haben sagen können; sondern es ereigneten sich anfänglich wirk-

gentlich gelebt hat, kann nicht genau bestimmt werden. So viel scheint aus seiner einfältigen und ungekünstelten Schreibart zu erhellen, daß er nicht zu den jüngern griechischen Schriftstellern könne gerechnet werden.

**) Dies ist der Grundsatz, nach dem Palæpharus alle seine Fabeln behandelt. Allein er scheint hierbey nicht vorsichtig genug gewesen zu seyn. Denn wenn es gleich wahrscheinlich ist, daß der größte Theil der Fabeln historisch ist: so sind es doch wohl nicht alle. Einige scheinen physisch; andere moralisch und allegorisch; noch andere vermischt zu seyn, und einen historischen, einen moralischen oder allegorischen Theil zu haben. Ferner hat man ihm auch den gegründeten Vorwurf gemacht, daß er oft neue Fabeln erfunden habe, um alte zu erklären. Demohnerachtet wäre zu wünschen, daß mehr von seiner Arbeit bis auf unsre Zeiten gekoumen wäre.

wirkliche Begebenheiten, und diese wurden in der Folge auf eine so fabelhafte Art erzählet. Alle die Erscheinungen aber und Gestalten, die in der Fabelzeit sollen gewesen seyn, und die gleichwohl jezt nicht mehr sind, solche sind nie gewesen. Denn wären sie damals, und zu andern Zeiten gewesen: so würden sie jezt, und in der Zukunft noch seyn. Ich habe daher den Schriftstellern Melißus und Lamiskus von Samos allezeit meinen Beyfall gegeben: Ehemals, sagen sie, ist etwas wirklich gewesen? also kann es jezt noch seyn. Die Dichter und Fabelschreiber haben zwar einige Begebenheiten, um Bewunderung zu erwecken, über die Gränzen des Glaublichen, und bis zum Wunderbaren hinausgetrieben; und ich sehe selbst wohl ein, daß die Begebenheiten, so wie sie erzählt werden, sich nicht haben zutragen können; aber das weiß ich auch, daß, wenn die Fabel keine Begebenheiten zum Grunde hätte, man sie gar nicht erzählen würde. Da ich nun selbst verschiedene Gegenden bereiset: so habe ich mich bey alten Leuten erkun-

diget, was sie von jeder Fabel gehöret. Ich habe ihre Berichte niedergeschrieben; aber auch selbst die Gegenden, nach der Beschaffenheit einer jedweden, untersucht, und mich also nicht bloß nach Erzählungen gerichtet; sondern diese Dinge so beschrieben, als ich sie auf meinen Reisen befunden habe.

Cap. 1

Von den Centauren.

Man sagt, daß sie Ungeheuer gewesen wären, die alles, einen menschlichen Kopf ausgenommen, mit dem Pferde gemein gehabt. Wer es glauben wollte, daß es je dergleichen Geschöpfe gegeben habe, würde Unmöglichkeiten glauben. Denn weder die Natur des Menschen und des Pferdes stimmen mit einander überein; noch hat die Nahrung beyder etwas ähnliches; und endlich ist ein menschlicher Mund und Gaum zum Pferdefutter gar nicht gebauet. Ueberdem würde es dergleichen Geschöpfe jezt noch geben, wenn sie ehemals in der Welt gewesen

wären

wären. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Als Jrion König in Thessalien war: so wurde auf dem Berge Pelion eine Heerde Stiere wüthend. Sie machten die benachbarten Gebirge unsicher; kamen in die Ebene herab; verwüsteten Bäume und Saaten, und verwilderten das zahme Vieh. Jrion versprach daher, durch einen öffentlichen Ausruf, demjenigen eine ansehnliche Belohnung, der die Stiere erlegen würde. Weil man aber damals von der Reitkunst noch nichts verstand, sondern sich bloß der Wagen bediente: so kamen einige Jünglinge, aus einem Flecken, Nephele genannt, auf den Einfall, Pferde zum Reiten abzurichten. Auf diese abgerichteten Pferde satzten sie sich also; ritten dahin, wo die Stiere waren; sprengten auf die Heerde an, und warfen mit Wurfspießen unter sie. Wurden sie von den Stieren verfolgt: so begaben sie sich mit ihrem schnellern Pferden auf die Flucht. Blieben die Stiere hingegen stehen: so kehrten sie wieder um, und warfen ihre Spieße auf sie ein. Auf diese Weise erlegten sie dieselben, und bekamen daher den Namen der **Centauren**, weil sie Stiere mit Wurfspießen durchstochen hatten. *) Denn von einem Stier findet sich in

*) Von den griechischen Wörtern κεντέω durchstechen, und ταῦρος ein Ochse oder Stier.

der Gestalt der Centauren nichts; aber die Idee vom Pferde und Menschen ist aus dieser Begebenheit entstanden. Die Centauren bekamen hierauf von dem Irion die versprochene Belohnung; aber die Freude sowohl über ihre That, als der erhaltene Reichthum, verleiteten sie zu Ausschweifungen und Stolz. Sie verübeten vielen Muthwillen, selbst gegen den Irion, welcher damals in der Stadt Lariſſa, wie sie jezt genannt wird, seinen Sitz hätte. Um eben die Zeit bewohnten diese Gegenden ein Volk, das man die Lapithen nannte; und als einmals die Centauren von diesem Lapithen zum Schmause gebeten waren, **) betranken sich jene; entführten ihnen die Weiber; warfen sie auf ihre Pferde, und entflohen mit denselben nach ihrer Heimath zu, von dannen sie gekommen waren. Nun fingen sie an die Lapithen feindselig zu behandeln. Sie begaben sich des Nachts in ihre Gefilde, und stellten ihnen nach; beym Anbruch des Tages aber flohen sie mit ihrer Beute wieder in die Gebirge zurück. Bey dieser Flucht erblickte man nun, von den Pferden nur den Hintertheil, und von den Menschen nichts als den Kopf, und pflegte bey diesem ungewöhnlichen Schauspiele

**) Dies geschahe bey der Vermählung des Pirithous, eines Prinzen des Irions, mit der Hippodame.

zu sagen: „ die Centauren sind von Nephele „hereingebrochen, und haben uns vielen Scha„den gethan. „ Aus diesem Sprichwort wurde also die unglaubliche Fabel gebildet: als wenn, auf dem Gebirge ein Geschöpf, halb Mensch, halb Pferd, aus einer Wolke ***) entstanden sey.

Cap. 2.

Von der Pasiphae.

Sie soll, nach der Fabel, einen Stier auf der Weide geliebt; Dädalus aber eine hölzerne Kuh verfertiget, und Pasiphaen darin verschloßen haben. Der Stier habe

***) Man erzählt die Fabel eigentlich so: Ixion habe sich in die Juno verliebt; aber anstatt der Juno habe ihn Jupiter eine Wolke, (die auf griechisch νεφελη heißt,) umarmen laßen, woraus diese Ungeheure entstanden wären. Zur Strafe seines Muthwillens sey nachher Ixion in dem Orkus an ein Rad geschmiedet, welches beständig umliefe. Wenn übrigens Palaephatus seine Erklärung dieser Fabel auf Zeugniße der Alten gegründet hätte: so würde sie vielleicht nicht ganz zu verwerfen seyn. Dem sey aber wie ihm wolle: so ist so viel gewiß, daß die Reitkunst zuerst in Thessalien erfunden worden. Virgil Georg. III. v. 115; Servius über diese Stelle, und Plinius Hist. Nat. VII.

sie belegt, und sich auf diese Weise mit der Weibsperson vermischt, welche darauf einen Knaben zur Welt gebracht, der zwar einen menschlichen Leib, aber den Kopf eines Ochsen gehabt hätte. *) Meiner Meynung nach ist dies nie geschehen. Denn zuerst ist es ganz unmöglich, daß Thiere verschiedener Art gegen einander Brunst empfinden können. Ein Hund kann sich mit keinem Affen, ein Wolf mit keiner Hyäne, ein Auerochse mit keinem Hirsche begehen, da sie ganz unterschiedener Natur sind. Ferner ist es mir nicht wahrscheinlich, das ein Stier eine hölzerne Kuh belegt

VII. 56. p. 416. Hard. bestädtigen dieses ausdrücklich. Man denke sich ein Stiergefechte dazu: so hat man in der That einen ganz natürlichen Ursprung dieser so berühmten Fabel.

*) Dieses Ungeheur, setzt die Fabel hinzu, habe **Minos** in das vom **Dädalus** erbauete Labyrinth verschloßen, und eine gewiße Anzahl junger Leute, die ihm, dem Vertrage gemäß, alle sieben, oder neun Jahr die **Athenienser** zuschicken mußten, mit ihm kämpfen laßen. **Theseus** habe daßelbe getödtet, und sich, mit Hülfe des Knauels, das ihm **Ariadne** gegeben, glücklich wieder aus dem Labyrinth heraus gefunden. Man machte ferner die **Pasiphae** zur Tochter der **Sonne**, und schob ihre unnatürliche Liebe auf die Rache des **Neptun** oder der **Venus**. **Hygin** fab. 40. **Servius** ad Virg. Aen. VI. 14. **Apollod.** III. c. 2. p 106. c. 15. p. 163. 168. nach der **Meuselschen** Uebers. **u. a. m.**

belegt habe: und außerdem würde gewiß eine Weibesperson den Anfall eines geilen Ochsen eben so wenig haben aushalten, als eine Frucht, mit Hörnern versehen, tragen können. die Sache ist vielmehr diese. **Minos**, sagt man, hatte einen Schaden an der Scham, und ließ sich von einer gewißen **Prokris**, der Tochter des **Pandions** heilen. Während der Cur bediente ihn ein schöner Jüngling mit Namen **Taurus**. **) Mit diesem ließ sich die verliebte **Pasiphae** ein, und gebahr einen Sohn. Als aber hierauf **Minos** die Zeit seiner Krankheit nachrechnete: so machte er den Schluß, daß nicht sowohl er, als vielmehr **Taurus** Vater zum Kinde seyn müße, weil er damals seiner Gemahlinn nicht habe

) **Plutarch, im Theseus, macht ihn zum Admiral der Flotte des **Minos**; und es ist höchst wahrscheinlich, daß ein Liebeshandel der Königinn mit ihm, den **Dädalus** begünstiget, und sein Name selbst, den Griechen, die sowohl ihn, als den **Minos** hasseten, Gelegenheit zu dieser Fabel gegeben habe. Man brachte sie nachher auf die Bühne, und hier kann sie allerdings verschiedene Zusätze bekommen haben. So sinnreich, als sich übrigens einige Theile dieser Fabel erklären laßen: so bleiben demohnerachtet noch verschiedene Dunkelheiten übrig, in denen man schwerlich einiges Licht erhalten wird. Siehe des **Banier** Götterlehre. Band IV. p. 412. ff. nach der deutschen Ausgabe.

beywohnen können. Inzwischen trug er Bedenken, den Knaben zu tödten, weil man ihn für den Bruder seiner eignen Kinder halten konnte; verwies ihn daher auf die Gebirge, um daselbst unter den Hirten zu dienen. Aber er gehorchte den Hirten nicht. **Minos** erfuhr dies Verhalten, und gab seinen Unterthanen Befehl, ihn zu greifen, und, wenn er willig folgen würde, ihn nicht zu binden, wiedrigenfalls aber ihm Feßeln anzulegen. Sobald der junge Mensch dies merkte, begab er sich tiefer in das Gebirge, raubte sich Vieh, und lebte davon. **Minos** sandte demnach eine noch größere Anzahl Leute aus, sich seiner zu bemächtigen. Allein der Jüngling machte sich eine tiefe Höhle, und verbarg sich darin. Hier blieb also **Taurus**; und wenn **Minos** nachher einen Verbrecher hatte einziehen laßen: so pflegte man ihn dahin zu schicken, um von dem **Taurus** seine Strafe zu empfangen. So schickte **Minos** auch einsmals seinen Feind den **Theseus**, den er gefangen bekommen hatte, zum **Taurus**, der ihn erwürgen sollte. **Ariadne** aber, die es erfuhr, ließ voher einen Degen zur Höhle bringen, mit welchem er dem **Minotaur** das Leben nahm.

Cap. 3

Von dem Aktäon *)

Man sagt, daß Aktäon von seinen eigenen Hunden gefreßen sey. Allein dies ist falsch: denn ein Hund liebt seinen Herrn außerordentlich; insonderheit sind die Jagthunde gegen jedermann freundlich. Es sagen zwar einige: die Hunde hätten ihn zerrißen, nachdem ihn **Diana** zuvor in einen Hirsch verwandelt. **) Aber meiner Meynung nach, kann **Diana** nicht alles thun, was sie will. Es ist daher ohnstreitig falsch, daß ein Mensch in einen Hirsch, und ein Hirsch in einen Menschen könne verwandelt werden. Die Poeten haben vielmehr solche Fabeln zusammengesetzt, damit die, die sie hören würden, sich dadurch abschrecken ließen, die Götter zu beleidigen. Eigentlich verhält sich die Sache so. Aktäon war

*) Dieser Aktäon, ein Sohn des Aristäus und der Autonoe, muß von einem andern Aktäon, des Melissus Sohn, der einähnliches Schicksal gehabt haben soll, wohl unterschieden werden. Siehe v. Staveren über die 181ste Fabel Hygins.

**) Entweder, weil er die Göttinn im Bade gesehen; oder, weil er sich für einen beßern Jäger gehalten; oder, weil er die Semele hatte heyrathen wollen. Die Alten sind hierin nicht einig.

war ein Arkadier, und liebte die Jagd. Er hielt viele Hunde, und jagte auf den Gebirgen, um seinen häuslichen Zustand wenig bekümmert. Damals verrichteten nemlich die Menschen noch alles selbst. Knechte hatten sie gar nicht; sondern sie bearbeiteten ihr Feld mit eigner Hand, und derjenige war der reichste, der bey seinem Ackerbau am geschäftigsten war. Aktäon also, der, unbesorgt für sein Hauswesen sich mehr mit der Jagd beschäftigte, kam dadurch gänzlich zurück, und da er nichts mehr hatte, pflegte man ihn folgendermaßen zu beklagen: „Du bist, armer Ak„täon, von deinen eignen Hunden gefreßen „worden. ***) So wie man noch jezt von einem

***) Man könnte, zur Bestädtigung dieser Erklärung, vielleicht anführen, daß solche Vergleichungen bey den Alten nicht ungewöhnlich waren. Siehe den Ovid Heroid. I. v. 9. Trist. I. Eleg. IV. v. 20. Ueberdem meldet Pausanias, in Att. p. 42, ed. Wechel., daß sich Autonoe, des Verfalls wegen, worin ihre häuslichen Umstände gerathen wären, von Theben nach Erenea einen megarischen Flecken begeben habe. Doch findet eben dieser Schriftsteller in Boeot. p. m. 283, in der ganzen Erzählung nichts unglaubliches; sondern es ist ihm wahrscheinlich, daß Aktäon wirklich, von seinen wüthend gewordenen Hunden, sey zerrißen worden.

einem verarmten Kuppler zu sagen pflegt: daß er von seinen Huren verzehrt sey; auf eben diese Art gieng es auch mit dem Aktäon.

Cap. 4.

Von den menschenfreßenden Pferden des Diomedes *)

Man erzählt von diesen Pferden des Diomedes, daß sie Menschenfleisch gefressen. Dies ist aber lächerlich. Denn Gersten und Heu frißt dieses Thier viel lieber, als Menschenfleisch. Die Sache ist so. Als die Menschen in den ältesten Zeiten, sich noch von ihrer Hände Arbeit nährten, und der Ackerbau ihnen Lebensunterhalt und Reichthum genung verschafte: so fing dieser Diomedes an Pferde zu halten, und fand hieran ein so großes Vergnügen, daß er sein Vermögen darüber verlohr, und alles verkaufte, um nur seine Pferde zu erhalten. Seine

*) Dieser Diomedes ein Sohn des Minos, war Fürst der Bistonen, eines streitbaren thracischen Volks. Nach dem Apollodor Bibl. II. c. 5. p. 75, und dem Hygin fab. 30. erschlug ihn Herkules in einer Schlacht, und entführte die Pferde. Man muß ihn nicht mit dem berühmten griechischen Helden gleiches Namens verwechseln.

ne Freunde nannten daher diese Pferde Menschenfreßer. Hieraus ist die Fabel entsprungen. **)

Cap. 5.

Von dem Orion. *)

Er war ein Sohn des Jupiter, Neptunus und Merkurius. Ein gewißer Hyrieus, ein Sohn des Neptunus und der Alcynoe, einer von des Atlas Töchtern, wohne

**) Heraklit de incredib. c. 31. erklärt die Fabel blos von der Wildheit dieser Pferde, die Herkules gebändiget habe.

*) Diese Erzählung rührt ohnstreitig nicht vom Paläphatus her, der die Gewohnheit hat, die Fabel selbst nur kurz zu berühren; bey der Erklärung hingegen, die hier doch gänzlich fehlt, sich desto länger aufzuhalten. Uebrigens ist sie ohne Zweifel eine der ältesten und dunkelsten. Nach Hrn. Damms Erklärung soll Urion oder Oarion eigentlich einen Gefälligen nnd Umgangswürdigen bedeuten, und die eckelhafte Erzählung seines Ursprungs aus der Zweydeutigkeit dieses Namens entstanden seyn. Vermuthlich war er ein uralter Held. Ob er aber ein Riese, oder ein Sternkundiger gewesen; ob er auf der Jagd, oder bey einem Liebeshandel seinen Tod gefunden; oder ob endlich in dieser Fabel die Geschichte des Abrahams ver-

wohnte zu Tanagra in Böotien, und bewirthete einst, als ein sehr gastfreyer Mann, die Götter. Jupiter, Neptunus und Merkurius waren auch seine Gäste gewesen, und gaben ihm, aus Zufriedenheit über sein gefälliges Betragen, die Erlaubniß, sich von ihnen auszubitten, was er wollte. Hyrieus hatte keine Kinder, und bat daher um einen Sohn. Die Götter nahmen also die Haut des ihnen geopferten Ochsen, und besaamten sie, mit dem Befehle, sie in die Erde zu vergraben, und nach zehn Monaten wieder hervorzuziehen. Nachdem diese verflossen waren, entstand Urion, welcher diesen Namen führte, weil er gleichsam aus dem Urine der Götter seinen Ursprung hatte. Des Wohlklangs wegen nannte man ihn nachher Orion. Einst war dieser Orion mit der Diana auf der Jagt, und erkühnte sich, Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Allein die aufgebrachte Göttin ließ einen Scorpion aus der Erde hervorkommen, der ihn in den Fuß stach, daß er starb. Jupiter hatte Mitleiden mit ihm, und versetzte ihn unter die Gestirne. **)

Cap.

verborgen liege, davon läßt sich vieles sehr artig sagen, aber wenig beweisen. Man vergleiche mit dieser Erzählung unter andern den Apollodor Bibl. 1 c. 4. p. 10. und den Hygin Poet. Astron. 34.

**) Die Alten dachten sich den Himmel nicht nur als einen belebten Raum; sondern gaben

auch

Cap. 6.

Von den ausgesäeten Riesen.

Kadmus soll, wie die Fabel sagt, den dirceischen Drachen getödtet, und die gesammleten Zähne deßelben auf seinen Acker gesäet haben, aus welchen nachher bewaffnete Männer entstanden wären. *) Wenn das aber

auch jedem Gestirne sein Leben, und eine eigene Gestalt. Daher redet **Kallimachus**, Hym. III. v. 164. von Wiesen der Juno am Himmel, auf welchen die Hirsche der **Diana** weideten, und **Piudar**, Ol. XIII. v. 131. von der Krippe des **Jupiter**, aus welcher **Pegasus** fraß. Diesem Traume haben die Sternbilder mehrentheils die Namen zu verdanken, mit welchen sie noch jezt pflegen bezeichnet zu werden. Siehe den **Spannheim** über die angeführte Stelle des **Kallimachus** p. 244.

*) **Agenor**, König von **Phönicien**, hatte seine drey Söhne, den **Kadmus Phönix** und **Cilix** ausgeschickt, die entführte **Europa** aufzusuchen. Unterwegens bekam **Kadmus** ein Orakel, sich in dieser Absicht nur keine Mühe zu geben; sondern an dem Orte eine Stadt zu bauen, wo sich eine Kuh lagern würde. Die Kuh begegnete ihm wirklich, und lagerte sich da, wo nachher **Theben** erbauet wurde. **Kadmus** wollte sie der **Minerva** opfern, und schickte zu dem Ende einen von seinen Gefährten an die **dirceische** Quelle, um Was-

ser

aber wahr wäre: so würde schwerlich jemand etwas anders, als Drachenzähne säen. Die Sache ist vielmehr diese. **Kadmus** ein **Phönicier**, begab sich nach **Theben**, um seinem Bruder **Phönix** in Errichtung eines Königreichs nichts nachzugeben, **) und hatte, als ein königlicher Prinz, unter andern Kostbarkeiten auch Elephantenzähne bey sich. Damals war der Regent von Theben **Drako**, ein Sohn des **Mars**, welchen **Kadmus** tödtete, und sich seines Throns bemächtigte. Allein die Bundsgenoßen des **Drako** erklärten den Krieg gegen ihn, und die Prinzen deßelben wiedersetzten sich auch. Beyde wurden

ser zu holen. Allein diese wurde von einem Drachen bewahrt. **Kadmus** tödtete denselben, und säete auf Anrathen der **Minerva** die Zähne. Aus demselben entstanden die **Sparter**, die sich nachher bis auf fünfe selbst unter einander aufrieben. So erzählen diese Fabel **Apollodor** Bibl. III. c. 4. p. 110. **Hygin** fab. 178 **Ovidius** Met. III. u. a. m. Sie ist vermuthlich aus zweydeutigen Ausdrücken entstanden, und daher ist es schwer, jeden einzelnen Umstand zu erklären.

) **Phönix wandte sich nemlich nach Afrika; **Cilix** nach klein Asien, und errichteten daselbst Colonien, weil beyde die **Europa** nicht gefunden, und **Agenor** ihnen befohlen hatte, ohne dieselbe nicht wieder nach **Phönicien** zurückzukommen.

den besiegt, und flohen wieder zurück, woher sie gekommen waren; nahmen aber doch des Kadmus Schätze, nebst den Elephantenzähnen mit sich. Sie wurden überall zerstreuet, einige ins attische Gebiet, andere in den Peloponnes, andere nach Phocis, noch andere in die Gegend von Lokris. Von da aus zogen sie gegen die Thebaner zu Felde, und bewiesen dabey viel Muth. Weil sie aber dem Kadmus seine Elephantenzähne geraubt, und damit die Flucht ergriffen hatten: so sagten die Thebaner: „Kadmus hat uns dies „Unglück zugeführt, da er den Drako getödtet. Aus seinen Zähnen sind viele, und tapfere Helden aufgegangen, die uns bekrieg„gen. „ So war ohngefähr der Vorfall, aus welchem die Fabel gebildet wurde.

Cap. 7.

Von der Sphinx.

Von der kadmäischen Sphinx erzählt man, sie wäre ein Ungeheuer gewesen, das den Leib eines Hundes, den Kopf und das Gesicht eines Mädchens, Flügel wie ein Vogel, und eine menschliche Stimme gehabt hätte. *) Ihr Aufenthalt wäre auf den Sphin-

*) Die Fabel macht die Sphinx zu einer Tochter des Typhon und der Echidna, und schiebt die

Sphingischen Gebirge gewesen, woselbst sie jedem Thebaner ein Räthsel aufgegeben, und ihn erwürgt hätte, wenn er es nicht errathen können. Als aber Oedipus einsmals dies Rätsel aufgelöset: **) so hätte sie sich selbst von Felsen herabgestürzt, und getödtet. Aber diese Erzählung ist unglaublich und widersprechend. Denn erstlich kann ein solches Ungeheuer nie wirklich gewesen seyn; zweitens ist es ein Kindermährchen, daß sie diejenigen umgebracht, die ihr Rätsel nicht hätten errathen können; endlich ist es thörigt, zu glau-

 ben

die Ursach ihrer Verwüstungen auf den Zorn der Juno gegen die Thebaner. Man sehe den Appolodor Bibl. II. c. 5. p. 119. Hygin fab. 67. nebst seinen Auslegern. Die ägyptische Sphinx war von dieser unterschieden; denn sie hatte keine Flügel, und einen bedeckten Kopf; diese einen entblößten Kopf, und zierlich gelegte Haare.

**) Das Rätsel war von einem Thiere, das des Morgens vier Füße; zu Mittage zween, und am Abend drey hätte. Oedipus erklärte es von den Stufen des menschlichen Alters. Ein Kind kriecht auf Händen und Füßen; der Mann hält sich aufrecht, und der Greis gebraucht einen Stab. Die Gewohnheit Rätsel aufzugeben, war, wie aus der Geschichte des Simson erhellet, bey den Alten nicht ungewöhnlich. Man hat daher nicht einmal nöthig, dieses Rätsel allegorisch zu erklären.

ben, daß die Kadmeer dies Ungeheuer nicht erschoßen, sondern zugesehen hätten, wie es die Thebaner, als seine Feinde, aufgefressen. Die Sache verhält sich daher so. Kadmus hatte eine Amazoninn zur Gemahlinn, die Sphinx hieß. Mit dieser kam er nach Theben, bemächtigte sich des Reichs, nach dem er den Drako getödtet, und nahm nachher des Drako Schwester Harmonia zur Gemahlinn. Sobald aber Sphinx erfuhr, daß er sich eine andere beygelegt hatte, beredete sie viele Thebaner, die Stadt mit ihr zu verlaßen; nahm selbst einen großen Theil des Schatzes, nebst dem flüchtigen Hunde, den Kadmus mitgebracht hatte, und begab sich mit diesen allen auf den angeführten sphingischen Berg; ging von da aus gegen den Kadmus zu Felde, und ihre Kriegslist gereichte täglich vielen zum Verderben. Jedes Stratagem pflegen aber die Kadmeer ein Rätsel zu nennen, und daher entstand bey ihnen das Sprichwort: „die argivische Sphinx „vertilgt uns durch ein Räthsel; Niemand aber kann es errathen. „ Kadmus ließ also kund thun: er wolle demjenigen eine ansehnliche Belohnung geben, der die Sphinx tödten würde. Diesem zu Folge versah sich Oedipus von Corinth, ein tapferer Krieger, mit einem flüchtigen Pferde; nahm noch einige Kadmeer zu sich; begab sich des Nachts auf den Berg, und tödtete die Sphinx.

Aus

Aus diesem Vorfall ward die Fabel gebildet. ***)

Cap. 8.

Von dem Fuchse.

Von dem teumesischen Fuchse sagt man, daß er die Kadmeer entführt, und gefreßen habe. *) Allein die Erzählung ist einfältig. Denn es giebt kein einziges Landthier, das

***) Es scheint diese Fabel zween Theile zu haben. Der erste ist historisch, und zeigt an, daß einmal eine gewiße aufgebrachte Princeßin, sie mag übrigens gewesen seyn, wer sie will, große Verwüstungen im thebanischen Reiche angerichtet habe. Der zweyte ist moralisch, und lehrt uns, durch die der Sphinx angedichtete Gestalt, zu welchen Ungeheuern wüthende Leidenschaften, auch das schönste Frauenzimmer umzuschaffen fähig sind.

*) Die Fabel setzt hinzu, daß er, nach dem Schicksal, von keinem Sterblichen habe können gefangen werden. Cephalus habe ihn mit einem Hunde gejagt, der nach einem andern Schicksalsschluß, alles fangen muste, was er verfolgte. Beyde wären aber vom Jupiter in Steine verwandelt worden. Siehe den Ovidius Met. VII. v. 782 ff. den Apollodor Bibl. II. c. 4. p. 63 den Antonius Liberalis Met. 3. u. a. m.

das fähig wäre, einen Menschen zu rauben, und fortzutragen. Ein Fuchs ist auch überdem nur ein kleines und schwaches Thier. Die Begebenheit war ohngefähr folgende. Ein gewißer braver und streitbarer Thebaner, der Alloper **) hieß, war sehr verschlagen. Alle seine Zeitgenoßen übertraf er am Verstande. Der König besorgte daher, er mögte ihm gefährlich werden, und verwies ihn aus der Stadt. Allein dieser Mensch brachte eine ansehnliche Armee, und außer dieser, noch andere Truppen für Sold zusammen, und besetzte mit denselben den sogenannten teumesischen Hügel. Von da aus rückte er vor, und beraubte die Thebaner. Man pflegte deswegen zu sagen: „es überfällt uns „von Zeit zu Zeit ein Fuchs, und verläßt uns wieder. „ Endlich aber kam ein gewißer atheniensischer Held, mit Namen Cephalus, den Thebanern mit einem ansehnlichen Heer zu Hülfe. Dieser tödtete den Alloper, und trieb seine Armee aus dem Lande.

Cap.

**) Dieses Wort bedeutet eigentlich einen Fuchs, und die Erklärung die Palaephatus von dieser Fabel macht, ist eben nicht unwahrscheinlich, weil die Aehnlichkeit der Namen zu mehreren Fabeln und Verwandelungen, als z. E. zu der Fabel vom Picus von Cyknus, u. a. ohnstreitig Gelegenheit gegeben hat.

Cap. 9.

Von der Niobe. *)

Man sagt, daß Niobe über dem Grabe ihrer Kinder **) bey lebendigem Leibe versteinert sey. Der aber wäre wohl thörigt, der sich bereden ließe zu glauben, daß aus einem Steine ein Mensch, und hinwiederum ein Mensch zum Steine werden könne. Der wahre Vorfall ist dieser. Niobe ließ sich nach dem Tode ihrer Kinder, eine Bildsäule von Stein verfertigen, und errichtete sie über dem Grabe derselben. Ich habe sie selbst gesehen, und der Erzählung gemäß befunden.

*) Sie war eine Tochter des **Tantalus**, und ist von einer andern Niobe zu unterscheiden, die eine Tochter des **Phoroneus**, und die erste sterbliche Geliebte des **Jupiter** war. **Appollodor** Bibl. II. c. I. p. 47.

) Sie kamen vermuthlich in einer Pest um, und ihre Mutter empfand hierüber die äußerste Betrübniß. Dies drückt die Fabel so aus: **Apollo und **Diana** hätten die Kinder der Niobe mit Pfeilen erschoßen, und sie selbst wäre in einen Stein verwandelt worden. Da der Inhalt dieser Fabel rührend ist: so darf man sich nicht wundern, daß sie die alten Dichter so gern bearbeitet haben. Insonderheit erzählt sie **Ovidius** Met. VI. v. 301-312. sehr schön.

Cap. 10.

Von dem Lynceus. *)

Von den Lynceus erzählt man: er habe sehen können, was unter der Erde ist. Dies ist aber erdichtet, und die Sache ist vielmehr diese. Lynceus war der erste, der Erz, Silber und andere Metalle zu graben anfing. Bey dieser Beschäftigung nahm er Lampen mit unter die Erde; ließ sie daselbst stehen, und brachte Erz und Eisen herauf. Daher kam die Sage: „Lynceus könne auch das „sehen, was unter der Erde ist, und wenn „er hinabstiege: so brächte er Silber mit he„rauf. „

Cap. 11.

Von dem Cäneus.

Cäneus soll, nach der Fabel, nicht haben können verwundet werden. **) Wer es aber für möglich hält, daß ein Mensch von einem

*) Er war mit unter den Argonauten, und ist von einem andern Lynceus, dem Nachfolger des Danaus; ingleichen von dem scythischen Königs Lynkus, der in einen Luchs verwandelt wurde, wohl zu unterscheiden. Hygin fab. 14. p. 46. Scav. erklärt diese Fabel eben so.

**) Diese Wohlthat erhielt er, wie die Fabel hinzusetzt, vom Neptun, der ihn vorher aus einem

einem Gewehr nicht könne verwundet werden, der ist einfältig. Die Sache ist so. Cäneus, ein Theßalier von Geburt, war in der Schlacht beherzt, und verstand den Krieg. Er hatte nie eine Wunde bekommen, ob er gleich vielen Schlachten beygewohnt. Ja so gar in der Schlacht mit den Centauren, da er für die Lapithen stritt, blieb er nicht, sondern jene bekamen ihn gefangen, und begruben ihn unter den Schutt, daß er auf diese Weise starb. Als daher die Lapithen seinen Leichnam aufhuben, und an dem Cörper keine Wunde fanden: so sagten sie: „„er wäre in seinem ganzen Leben von Wunden frey geblieben, und auch ohne Wunde gestorben. „

Cap. 12.

Von dem Cyknus.

Eben diese Fabel erzählt man von dem Cyknus zu Kolonoe. *) Denn auch dieser soll nicht haben können verwundet werden,

einem Mädchen in einen Jüngling verwandelt hatte. Siehe den Ovidius Met. XII. v. 175 f. den Heraklit. fab. 3. den Hygin. fab. XIV. p. 41. Stav. u. a.

*) Die Alten reden von mehreren Personen dieses Namens; pflegen sie aber auch oft mit ein ander zu verwechseln. Siehe v. Stavern

über

weil auch er ein guter Streiter, und des Krieges kundig war. Vor Troja warf ihn Achill mit einem Steine zu Tode, **) ohne daß er eine Wunde bekam. Als man daher seinen Leichnam ohne Wunde fand: so sagte man, so wie von jenem: er wäre unverletzlich gewesen. Auf diese Weiss bekam er den Namen des **Unverletzlichen.** Ajax der Telamonier wiederlegt diese Fabel, und bestädtiget zugleich meinen Satz. Dieser soll auch unverletzlich gewesen seyn, und dennoch hat er sich selbst mit einem Dolche entleibt. ***)

Cap. 13.

Von dem Dädalus und Ikarus.

Minos, sagt man, nahm einsmals den Dädalus und seinen Sohn Ikarus, einer gewißen Ursach wegen, *) in Verhaft. Dädalus

über Hygins 31ste Fabel p. 89 und den Banier im dritten Bande p. 387. Dieser, von dem hier die Rede ist, war ein Sohn Neptuns, und eben der von welchem Pausanias in Phoc. p. m. 32. redet.

**) Ovidius Met. XII. v. 145 sagt; Achill habe ihn erdroßelt, und Neptun in einen weißen Vogel verwandelt. Man sehe, außer den oben angeführten Schriftstellern, nach den Micyllus über diese Stelle.

***) Ovidius Met. XIII. v. 388. ff.

*) Diese war vermuthlich der Liebeshandel der Pasiphae mit dem Taurus, den Dädalus

in

Dädalus aber machte sich Flügel, die er ansetzen konnte, und flog mit seinem Sohn Ikarus davon. Allein es läßt sich unmöglich denken, daß ein Mensch sollte fliegen können, und noch dazu, mit angesetzten Flügeln. Der Grund zu dieser Fabel war vermuthlich folgender. Dädalus ließ sich aus dem Gefängniß, worin er sich befand, durch ein Fenster hinab; stieg in einen Nachen, und entwich übers Meer. Minos erfuhr es, und ließ einige Schiffe nachsetzen. Weil aber eben damals, als Ikarus und Dädalus sich verfolgt sahen, ein heftiger Orkan wehete: so flogen sie, mit Hülfe der Segel nemlich, **) auf der See hin und her. Dädalus rettete sich ans Land; Ikarus aber kam in dem Meere um, welches nach seinem Namen das ikarische genennet wird. ***) Die Fluthen warfen nachher den Ikarus ans Land, und sein Vater begrub ihn.

Cap.

in seinem Hause unterhalten hatte. Siehe die 2te Anm. zum 2ten Cap.

**) Dädalus soll zuerst den Gebrauch der Segel bey den Griechen eingeführt haben.

***) Von dieser Meynung der Alten gehen Bochart und Banier Bd. IV. p. 433. ab, und leiten diesen Namen von Ikauros her, welches Wort auf phönicisch fischreich bedeutete, und der Name einer Insel war.

Cap. 14

Von der Atalanta und dem Melanion.

Von der Atalanta *) und dem Melanion erzählt man, daß sie zur Löwinn; er aber zum Löwen geworden wäre. Eigentlich aber ist der Vorfall dieser. Atalanta und Melanion waren auf der Jagd. Hier geschah es, daß Melanion das Mädchen überredete, sich mit ihm einzulaßen. Zu dem Ende begab er sich in eine Höhle, woselbst ein Löwe und eine Löwinn ihr Lager hatten. Kaum aber vernahmen diese ihre Stimme, als sie sich aufmachten, und sowohl ihn, als die Atalanta zerrißen. Als nachher der Löwe und die Löwin sich sehen ließen: so glaubte die Gesellschaft des Melanion, sie wären in diese Thiere verwandelt worden. Sie kehrten daher in die Stadt zurück, und brachten unter

*) Sie spielte eine Hauptrolle bey der kalydonischen Jagt. Ihre Lebensumstände werden aber von den Alten verschiedentlich erzählt. Man sehe den Ovidius Met. X. v. 560 ff. den Hygin fab. 185. den Apollodor Bibl. III. c 9. p. 135. und den Aelian Var. Hist. XIII. c. 1. Es scheinen mehr Princeßinnen diesen Namen geführt zu haben, und mit einander verwechselt zu werden. Siehe den Spanheim

ter die Leute: Atalanta und Melanion wären in Löwen verwandelt worden. **)

Cap. 15.

Von der Kallisto. *)

Eine ähnliche Fabel hat man von der Kallisto, daß sie auf der Jagd in eine Bärinn wäre verwandelt worden. Ich aber sage: sie habe einsmals auf einem Berge gejagt, wo

heim; über des Kallimachus Hymn. III. v. 216 und den Banier Bd. v. p. 45

**) Ob gleich Heraklit Fab. 12 dieser Erklärung beytrit. so scheint sie mir doch, nebst der folgenden, von der Fabel der Kallisto, sehr unwahrscheinlich zu seyn. Da überhaupt solche Verwandelungen sich auf verblümte Redensarten gründen: so ist es glaublicher, daß die Liebe zur Jagd, oder die rauhe und wilde Lebensart beyder Princeßinnen, die Veranlaßung zu diesen Erdichtungen gegeben habe.

*) Sie war eine Tochter des Lykaon, und in dem Gefolge der Diana. Jupiter liebte sie, und um sie vor der Juno zu verbergen, verwandelte er sie in eine Bärinn. Demohnerachtet erschoß sie Diana, auf Antrieb der Juno, und Jupiter setzte sie unter die Sterne. Apollodor Bibl. III. c. 8 p. 133 Hygin Fab. 177.

wo sich eine Bärinn aufzuhalten pflegte, und sey von diesem Thiere zerrißen worden. Die Jäger, die sie den Lager der Bärinn sich nähern, aber nicht wieder zurückkommen gesehen, haben nachher ausgebracht: das Mädchen wäre in eine Bärinn verwandelt worden.

Cap. 16.

Von der Europa.

Europa, die Tochter des Phönix, *) soll, von Tyrus aus, auf einem Stier durchs Meer geritten, und auf der Insel Kreta angekommen seyn. Ich aber glaube, daß weder ein Stier, noch selbst ein Pferd, ein so großes Meer durchschwimmen könne; noch auch, daß es ein Mädchen sollte gewagt haben, einen wilden Ochsen zu besteigen. Wenn Jupiter gewollt hätte, daß sie nach Kreta kommen sollte: so würde er wohl einen beßern Weg für sie gefunden haben. Die Begebenheit ist vielmehr diese. Ein knosischer Herr, mit Namen Taurus, führte im tyrischen Gebiethe Krieg. Zuletzt entführte er aus

Tyrus

*) Oder, nach dem Apollodor Bibl. III. c. I. p. 103. und andern, des Agenor und der Telephassa.

Tyrus, unter andern jungen Frauenzimmern, auch sogar des Königs Tochter Europa. Daher kam die Sage: „ein Stier habe des „Königs Tochter davon geführt. „ Dieser Vorfall gab also zur Fabel die Veranlassung. **)

Cap. 17.

Von dem hölzernen trojanischen Pferde.

Man sagt, daß diejenigen Griechen, die in dem hölzernen Pferde gewesen wären, Ilium erobert hätten. Allein die ganze Erzählung klingt sehr fabelhaft, und der wahre Vorfall ist dieser. Die Griechen verfertigten wirklich ein hölzernes Pferd, höher als die Tho-

**) Man könnte die Fabel auch so erklären, daß man annähme, der Stier sey das Sinnbild eines Schiffes gewesen, worauf die Kretenser die geraubte Europa ihrem König, (der vielleicht den Zunamen Jupiter hatte), zugeführt hätten, um das Wiedervergeltungsrecht gegen die Phönicier zu gebrauchen, die nach Herodots Berichte, Hist. I. c. 2 vorher den Griechen die Jo entführt. Ueberhaupt waren solche Entführungen in den damaligen Zeiten nicht selten. Moschus hat, in seiner zweyten Idylle, diese Fabel sehr artig erzählt.

Thore der Stadt, so daß es, eben dieser Größe wegen, nicht konnte hereingezogen werden. *) Einige der Heerführer aber verbargen sich in einer Höhle, ohnweit der Stadt, die noch heut zu Tage der Griechen Hinterhalt genennet wird. Nun kam ein Ueberläufer, Sinon, nach Ilium, und beredete die Tro-

janer,

*) Die Absicht war, durch dieses Pferd, als dnch ein Gelübde, die Minerva zu versöhnen, die der Raub des Palladiums beleidiget hatte. Paläpharus richtet sich hier nach der gemeinsten Meynung unter den Alten, die die Dichter so schön als möglich haben zu schmücken gesucht. Siehe den Homer Od. IV. v. 272 ff. und den Virgil Aen. II. v. 15 ff. nebst den 3ten Excursus des Herrn Hofrath Heyne über diese Stelle; wie auch die Anmerkungen der Gelehrten über die 108te Fabel Hygins. Eine andere Meynung ist weniger durch die Dichter bekannt worden, nemlich die: daß Antenor und Aeneas, die Stadt dem Feinde verrathen hätten, welcher Herr D. Boysen, Welthist. Th. III. p. 55. beypflichtet; da hingegen Banier Bd. V. p. 160. die Wahrscheinlichkeit der ersten zu beweisen sucht. Uebrigens zweifeln selbst schon einige von den Alten, ob die Griechen jemals eine solche Maschine gezimmert. Dares Phrygius Z. E. p. m. 219 f. hält dies Pferd für ein Bild eines Pferdes über einem Sadtthore von Troja, als eines Sinnbildes des Neptun; Pausanias in Att. p. m. 21 für eine Art von Mauerbrecher.

janer, das Pferd hineinzuziehen, indem er vorgab, die Griechen würden alsdenn nimmermehr in die Stadt kommen. Die Trojaner rißen also auf seinen Rath die Thore weg, und zogen das Pferd hinein. Während den Schmäusen aber, die dieserhalb angestellet wurden, drangen die Griechen in die Stadt, und so wurde Troja erobert.

Cap. 18.

Von dem Aeolus.

Aeolus soll über die Winde geherschet, und sie dem Ulyßes in einem Schlauche zu geschickt haben. Daß dieses nicht möglich sey, glaube ich, wird jedermann einsehen. Vielleicht war Aeolus ein Sternkundiger, der dem Ulyß die Zeiten bezeichnete, in welchen gewiße Winde zu wehen pflegen. Man erzählt ferner: er habe seine Residenz mit einer **ehernen Mauer** umgeben, *) welches eben so

*) Der Vater dieser Fabel scheint Homer zu seyn, Od. X. v. 2. ff. dem die andern, z. E. Ovidius Met. XIV. v. 223. ff. gefolgt sind. Will man übrigens nicht bloß annehmen, daß Homer den Aeolus zum Gotte der Winde gemacht habe, weil Homer Dichter war: so ist freylich die Erklärung des Palaphatus die natürlichste.

so unwahr ist. Meiner Meynung nach, waren dies Soldaten die in seiner Residenz die Wache hatten.

Cap. 19.

Von den Hesperiden.

Die Hesperiden waren, nach der Fabel, gewiße Frauenzimmer. Sie hatten auf einem Baume güldene Aepfel, die ein Drache bewahrte, und Herkules that um dieser Aepfel willen einen Ritterzug. *) Die Sache aber verhält sich so. Hesperus war ein milesischer Fürst, wohnte in Karien, und hatte zwo Töchter, die die Hesperiden hießen. Diese hatten vorzüglich schöne und fruchtbare Scha-

*) Die Alten setzen die Gärten der Hesperiden entweder nach Mauritanien, an das Ufer des atlantischen Meers, oder ins cyrenaische Gebiet, woselbst eine Stadt Hesperis lag, die nachher den Namen Berenice bekam. Siehe des Salmasius Exerc. Plin. p. 264. 265 und Herrn Heyne über des Virgil Aen. IV. v. 484. Hier soll nun, nach einigen, Herkules die güldenen Aepfel selbst gebrochen; oder nach andern den Atlas hingeschickt, und unterdeßen, an jenes statt, den Himmel getragen haben. Apollodor Bibl. II. c. 5. p. 82. Hygin fab. XXX. p. 87. Stav. und daselbst die Anmerkungen.

se, so wie sie noch heut zu Tage zu Miletus sind. Man nannte sie güldene, weil das Gold den Vorzug vor allen hat, und die Schafe wirklich schön waren. Auf griechisch aber haben Schafe und Aepfel einerley Namen. Diese Schafe sahe nun Hercules einst, als Hesperus schon tod war, und seine Kinder nur noch lebten, am Ufer weiden, trieb sie zusammen in ein Schif, und ihren Hüter, Drako genannt, jagte er nach seiner Wohnung zu. **) Von der Zeit an sagte man: „„Wir haben die güldnen Aepfel gesehen, die „„Herkules den Hesperiden abgenommen, „„nachdem er ihren Hüter, den Drachen, erwürgt hatte; „ und daher ist diese Fabel entstanden.

C 2 Cap.

**) Agrötas, ein alter Schriftsteller, den der Schaliast des Apollonius von Rhodus anführt, und Varro de R. R. II. 1. erklären diese güldenen Aepfel ebenfalls von Schafen. Bochart und Banier, von den Reichthümern des Atlas. Spanheim ad Callim. Hymn. VI. v. 11. p. 671. findet darin die Geschichte des Sündenfalls. Den Hesperus in Karien, nebst seinem Hirten Drako scheint Paläphatus erdichtet zu haben.

Cap. 20.

Von dem

Kottus, Briareus und Gyges.

Man erzählt von ihnen, daß sie Männer gewesen wären, die hundert Hände gehabt hätten. *) Aber wie einfältig ist dies! die Sache verhält sich so. Die Stadt, worinn sie wohnten, hieß **Hekatontachiria**,**) und lag in der Gegend, die heut zu Tage **Orestias** heißt. Daher sagte man: „Kottus, Briareus und Gyges, die Hekatonchiren, haben den Göttern Beystand geleistet, und die **Titanen** ***) aus dem „Olymp gejagt.

Cap.

*) Nicht nur hundert Hände, sondern auch funfzig Köpfe. Hesiodus Theog. v. 149. f. 671. f. Apollodor Bibl. I. 1.

**) Wenn der Name dieser Stadt, den man die Hunderthändige übersetzen könnte, nicht erdichtet ist: so wäre die Erklärung wahrscheinlich genug.

***) Die Titanen und Giganten waren beyde Kinder des Uranos und der Tellus, und werden oft mit einander verwechselt. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, daß die ganze Fabel von dem Streite der Götter und der Titanen, aus der Geschichte des babylonischen Thurmbaues entstanden sey; wiewohl

Cap. 21

Von der Scylla.

Von der der Scylla erzählt die Fabel: sie wäre ein Ungeheuer in Hetrurien gewesen, bis an den Nabel ein Weib, um diese Gegend mit Hundsköpfen bewachsen, am übrigen Theile ihres Leibes aber hätte sie Schlangengestalt gehabt.*) Es würde sehr einfältig seyn, sich eine solche Gestalt als möglich vorzustellen. Die Sache verhält sich vielmehr so. Einige hetrurische Schiffe trieben Seeräuberey an der sicilianischen Küste, und an dem jonischen Meerbusen. Ebendaselbst war aber auch ein dreyruderiges Geschwindschiff, mit Namen Scylla, das die andern immer auffing, und sich dadurch oft Proviant verschafte, so daß man viel von ihm redte. Diesem Schiffe entging nun Ulyßes, vermittelst eines günstigen, und heftigen Windes, und erzählte zu Korcyra dem Alcionous: wie er wäre verfolgt worden, und entkommen sey;

wohl man noch andere scharfsinnige Erklärungen derselben hat. Siehe den Banier Bd. III. p. 91. ff. nebst den Anmerkungen.

*) Homer, Od. XII. v. 85. ff. sagt, sie habe zwölf Füße, sechs lange Hälse, und auf jedem einen Kopf gehabt.

te ihm zugleich eine Beschreibung von der Gestalt dieses Schiffes, und hieraus hat man nachher die Fabel erdichtet. **)

Cap. 22

Vom Dädalus

Man trägt sich mit der Fabel, Dädalus habe von selbst wandelnde Statuen verfertiget. *) Mir aber scheint es unmöglich zu seyn, daß eine Bildsäule von selbst sich sollte

**) Die erste Anlage zu dieser berühmten Fabel war ohnstreitig physisch, und von der furchtbaren Beschaffenheit der Meerenge zwischen Italien und Sicilien hergenommen, wie dieses Justin Hist. IV. 1. p. 141. ed. Gron. sehr wohl bestätiget. Nachher schmückten die Dichter dieselbe verschiedentlich aus, erdichteten sich Princeßinnen und Nymphen, und ließen sie in dieses Ungeheuer verwandelt werden. Auch war es leicht verschiedene gute Lehren in dieser Fabel zu entdecken, besonders, wenn man die Etymologie des Worts Scylla zu Hülfe nahm. Siehe die 12te Fabel des Fulgentius, und daselbst Anmerkern.

*) Die ersten Bildsäulen der Griechen waren nichts anders, als Klötze. Auf diese Klötze setzte man nachher Köpfe. Endlich fing Dädalus an, die unterste Helfte dieser Statuen zu trennen, und Beine daraus zu machen.

Nach

sollte bewegen können. Die Sache ist vielmehr diese. Die Stein- und Bildhauer der damaligen Zeit, trenneten bey ihren Figuren die Füße nicht. Dädalus aber gab zuerst dem einem Fuße eine andere Stellung, und man sagte daher: die vom Dädalus verfertigte Bildsäule, stünde nicht, sondern ginge, so wie wir uns noch jezt eben dieser Art zu reden bedienen. Wir haben, zum Beyspiel, auf Gemählden Männer die kämpfen, Pferde im Gallop, und Schiffe die in Gefahr sind zu scheitern.

Cap. 23.

Von dem Phineus.

Von dem Phineus erzählt die Fabel: die Harpyen *) hätten ihm sein Vermögen geraubt; und es stellen sich einige diese

Nach dem Aristoteles de anima L. 1. c. 3. soll er auch eine Statue der Venus verfertiget haben, die sich, vermittelst des dabey angebrachten Queckſilbers, von selbst bewegt. Er arbeitete in Holz, und Statuen nach seiner Manier, wurden von ihm Dädala genannt. Aber erst zu den Zeiten Alexanders des Großen gelangte die Bildhauerkunst bey den Griechen zu ihrer höchsten Vollkommenheit.

*) Es waren ihrer drey, Celäno oder Podarge, Ocypete, und Aello. Sie hatten einen

Schna-

Harpyen als geflügelte Ungeheuer vor, die dem Phineus die Speisen vom Tische genommen. Die Sache verhält sich aber so. Phineus war Regent in Päonien, und verlohr in seinem Alter das Gesicht. Seine männlichen Erben starben; die beyden Töchter aber, die er hatte, Pyria, und Erasia, brachten das Vermögen ihres Vaters durch. Seine Unterthanen pflegten daher zu sagen: „ dem „armen Phineus bringen die Harpyen um „das Seinige. „ Zethus aber und Kalais, Söhne des Boreas, eines nicht unbekannten Fürsten, und Nachbarn von ihm, nahmen sich seiner aus Mitleiden an, vertrieben die Töchter aus der Stadt, brachten sein noch übriges Vermögen zusammen, und setzten darüber einen Thracier zum Verwalter. **)

Cap.

Schnabel an einem weiblichen Gesichte, krumme Krallen an Hahnenfüßen, und menschliche Hände. Wo sie hinkamen, besudelten sie alles, und verursachten Hungersnoth. Man nannte sie Hunde des Jupiter, legte ihnen die Gabe der Weißagung bey; und weil sie geflügelt waren: so dichtet die Fabel ihren Verfolgern dem Kalais und Zethus ebenfalls Flügel an.

**) Die Erklärung des le Clerc ist vielleicht unter allen die sinnreichste und wahrscheinlichste. Er leitet den Namen Harpye von dem hebräischen Worte Arbe her, und hält diese Ungeheuer für ein Heer von Heuschrecken,

welches

Cap. 24.

Von der Metra.

Von der **Metra**, der Tochter der **Erisichthon**, erzählt man: daß sie, so oft sie nur gewollt, ihre Gestalt habe verändern können. *) Aber dies ist eine lächerliche Sage. Denn wie ist es wahrscheinlich, daß aus einem Mädchen bald eine Kuh, bald ein Hund, bald wieder ein Vogel werden könne? Der

welches in der Gegend von **Paphlagonien** und **Bithynien** eine Hungersnoth verursacht habe. **Banier** hingegen hält sie für Seeräuber.

*) Die Fabel ist in Zusammenhange diese. **Erisichthon** hatte einen Baum umgehauen, der der **Ceres** geheiliget war. Die Göttinn bestrafte ihn mit einem so gewaltigen Hunger, daß er sich endlich selbst auffraß, ohnerachtet sich seine Tochter, **Metra** oder **Mestra**, in allerhand Gestalten verwandelte, (welche Gabe sie von dem **Neptun**, ihrem ehemaligen Geliebten erhalten hatte), und sich an verschiedene Herren verkaufte. Siehe den **Kallimachus** Hymn. VI. v. 62. ff. den **Ovidius** Met. VIII. v. 740. und um die Schönheiten beyder Erzählungen einzusehen, des Herren D. **Ernesti** Comparationem Erisichthonis Callimachii & Ovidiani Leipz. 1756.

Vorfall ist vielmehr dieser. **Erisichthon**, ein **Thessalier**, brachte sein Vermögen durch, und ward arm. Er hatte eine Tochter mit Namen **Metra**, die so liebenswürdig und schön war, daß jeder, der sie nur sahe, in sie verliebt wurde. Geld war für die Freyer damals noch nicht das Mittel, sich ihrer Geliebten Gunst zu erwerben, sondern der eine gab ihr Pferde, der andere Kühe, der dritte Schafe, oder was sonst **Metra** verlangte. **) Da nun die **Thessalier** sahen, das **Erisichthon** einen solchen Vorrath an Lebensmitteln bekam: so sagten sie: „ daß **Metra** seinetwegen zum Pferde, zur Kuh, und so „weiter, würde, „ ***) woraus denn die Fabel entstanden ist.

Cap.

) Man könnte dies vielleicht noch natürlicher von dem Fleiße der **Metra, und von den klugen Anstalten erklären, die sie gemacht habe, sich und ihren Vater zu ernähren.

*** Der griechische Ausdruck ὅτι ἐγένετο ἐκ Μήτρας αὐτῷ etc. ist zweydeutig, und kann auch heißen: daß er durch die **Metra** Pferde, Kühe u. s. w. erhalten hätte. Eben dieser Zweydeutigkeit wegen, die sich im Teutschen nicht gut ausdrücken läßt, scheint aber auch diese Leseart vor allen andern den Vorzug zu haben.

Cap. 25.

Von dem Geryon.

Geryon soll dreyköpfig gewesen seyn. Ein Leib aber mit drey Köpfen ist eine Unmöglichkeit. Daher sich etwa folgender Vorfall ereignete. Am schwarzen Meere lag eine Stadt, mit Namen **Trikarenia**, *) und unter den damals lebenden Menschen war **Geryon** sehr berühmt, und übertraf am Reichthum, und übrigen Vorzügen alle. Unter andern hatte er eine vorzüglich schöne Heerde Kühe, an die sich einst **Herkules** machte, und den sich wiedersetzenden **Geryon** tödtete. Jedermann, der die entführten Kühe sahe, bewunderte sie. Denn sie waren nicht sehr groß, vom Kopf bis an die Hüften geschlank, und eingebogen. Hörner hatten sie gar nicht, aber hohe und starke Füße. Nun mochten etwa einige, denen die sich nach den Kühen erkundiget hatten, zur Antwort gegeben haben: daß sie dem

Geryon

*) Beym **Stephanus von Byzanz** p. 716. Berk. ist **Trikarenon** oder **Trikarena** der Name eines Castells im **Pelapones**. Von dieser Stadt am schwarzen Meer habe ich nirgens etwas finden können. Die meisten Fabelschreiber setzen übrigens die Geschichte nach Spanien. Siehe v. **Staveren** über die 30ste Fabel **Hygins** p. 87. u. a.

Geryon, dem Trikarener, gehört, und Herkules sie weggetrieben habe; daher dieser oder jener sich eingebildet, als habe Geryon drey Köpfe gehabt. **)

Cap. 26.

Von dem Glaukus,
des Sisyphus Sohn.

Auch dieser soll von seinen Pferden gefreßen seyn, wie diejenigen sagen, die nicht wissen, daß er aus Sorgfalt für die Pferde, sein Hauswesen verabsäumt, nach vielen auf dieselben verwandten Kosten, verarmt, und von den Bedürfnißen des Lebens entblößt sey. *)

Cap.

**) Natürlicher erklären diese Fabel Justin Hist. XLIV. 4. p. 730 Gron. oder auch der daselbst angeführte Servius ad Virg. Aen. VII. v. 661. Sueton Tib. 14. gedenkt eines Orakels des Geryon in Italien, wovon sich aber nichts gewißes sagen läßt. Siehe den Oudendorp über diese Stelle.

*) Anders, und vielleicht nicht unwahrscheinlich, erklärt diese Fabel Servius ad Virg. Georg. III. v. 261.

Cap. 27.

Von einem andern Glaukus, des Minos Sohn.

Auch diese Fabel ist höchst lächerlich, daß Minos, in das Grab des Glaukus, der von Honig starb, den Polyidus aus Argos, des Kŏranus Sohn verschloßen habe. Diesem sey ein Drache erschienen, der einen andern todten Drachen mit einem Kraute belegt, und wieder erweckt hätte. Er habe es nachgemacht, und Glaukus sey lebendig worden. Allein dieses ist unmöglich. Folgender Vorfall aber kann wahr seyn. Glaukus hatte Honig gegeßen, und befand sich übel darauf. Es ging ihm zu viel Galle über, und er fiel in eine Ohnmacht. Unter andern Aerzten, die etwas verdienen wollten, ging auch Polyidus zu ihm. Dieser kannte ein gewißes Kraut, das ihm ein Arzt, Namens Drako *,) hatte kennen gelehrt, und stellte ver-

*) Daß ein Arzt den jungen Glaukus wiederhergestellt habe, scheint wohl gewiß zu seyn. Denn Hygin, Poet. Astron. p. 435 Stav. erzählt eben diese Geschichte vom Aeskulap, wiewohl er Fab. 136. doch auch den Polyidus nennt. Der Name Drako hingegen ist mir verdächtig. Wenigstens ist dies schon die dritte Person, welcher unser Fabellehrer diesen Namen giebt.

vermittelst deßelben den Glaukus wieder her. Daher kam die Sage: „Polyidus habe den „Glaukus, der vom Honig gestorben wäre, „wieder auferweckt. „

Cap. 28

Vom dem Meergotte Glaukus.

Die Fabel sagt: auch dieser Glaukus habe, durch den Genuß eines gewißen Krautes, die Unsterblichkeit erlangt, und wohne jezt im Meere. *) Aber beydes ist abgeschmackt; theils, daß Glaukus allein dieses Kraut entdeckt habe; theils, daß es einem Menschen, oder einem andern Landthiere, im Meere zu leben möglich sey. Die Sache verhält sich vielmehr so. Glaukus war ein Fischer, seiner Herkunft nach aus Anthedon. Er war zugleich ein Taucher, und that es in dieser

*) Servius ad Virg. Georg. I. v. 437 erzählt die Fabel so: Glaukus habe Fische aufs Gras gelegt, und bemerkt, daß sie dadurch eine ganz besondere Kraft bekommen hätten, wieder ins Meer zu springen. Er habe daher auch von dem Kraute gegeßen, und sey dadurch in einen Seegott verwandelt worden. Man sehe von dieser Fabel noch den Ovid. Met. XIII. v. 905. ff. und die 199ste Fabel Hygins, hauptsächlich wegen der Anmerkungen, p. 331. Stav.

ser Kunst allen übrigen Tauchern zuvor. Einsmahls ging er, vor den Augen der Anthedonier, im Hafen unter Waßer, und schwamm, ich weiß nicht wohin, daß ihn die Seinigen in einigen Tagen nicht zu sehen bekamen, bis er auf einen diese Weise wieder zum Vorschein kam. **) Als sie ihn nun frugen: wo er gewesen wäre? so gab er aus Scherz zur Antwort: im Meere. Er wuste überdem die Fische dergestalt in einen Ort einzuschließen, daß, wenn bey stürmischen Wetter, kein anderer Fischer welche fangen konnte, er die Anthedonier nur fragen durfte, was für welche sie verlangten: so brachte er ihnen, welche sie wollten. Da er aber einst einem Seeungeheuer zu nahe kam: so verlohr er das Leben, und man erdichtete die Fabel: „er wohne im Meere, und habe daselbst seinen beständigen Aufenthalt, „ weil er aus demselben nicht wieder zum Vorschein kam. ***)

Cap.

**) Pausanias in Boeot. p. m. 298. 41. führt, unter den Merkwürdigkeiten Böotiens, einen Ort bey der Stadt Anthedon an, welcher der Sprung des Glaukus geheißen habe, wodurch das, was hier unser Grieche sagt, bestätiget wird.

***) Glaukus wurde nach seinem Tode wirklich göttlich verehrt, und man bildete ihn, nach dem Zeugniß des Philostratus, als einen Mann mit einem naßen, weißen Barte, mit

Armen

Cap. 29.

Von dem Bellerophon.

Man erzählt: **Pegasus**, ein geflügelt Pferd, habe den **Bellerophon** getragen. *) Ich aber halte dafür, daß ein Pferd auf keine Weise fliegen könne, und wenn es alle Flügel aller Vögel zusammennähme. Denn wenn es wirklich jemals ein solch Geschöpf gegeben hätte: so würde es dergleichen noch jetzt geben. Ueberdem soll **Bellerophon** die **Chimäre**, eine Pflegetochter des Amisoda-

rus

Armen zum Schwimmen, und einem Fischschwanze ab. Wenn man überlegt, daß der Aberglaube geneigt ist, alles außerordentliche für göttlich zu halten: so wird, man sich über die Vergötterung eines geschickten Schwimmers eben nicht wundern.

*) **Minerva** soll dieses Pferd selbst abgerichtet haben. Als sich **Bellerophon** auf demselben zum Himmel erheben wollte: so sandte **Jupiter** eine Horniße, die daßelbe dergestalt stechen mußte, daß es sich bäumte, und seinen Reuter abwarf. Es hatte hierauf das Glück unter die Sterne versetzt zu werden, und aus seiner Fußtrappe entstand, auf dem Berge **Helicon**, die Aganippe oder **Hippocrene**.

rus **) umgebracht haben. Sie war vorn als ein Löwe, hinten als eine Schlange, und in der Mitte als eine Ziege gestaltet. Einige machen sie auch zu einem Ungeheuer mit drey Köpfen. ***) Aber es ist eben so unmöglich, daß eine Schlange, ein Löwe und eine Ziege, sich von einerley Futter nähren sollten, als es abgeschmackt ist, daß ein vergängliches Wesen Feuer von sich zu hauchen im Stande sey. Und zu welchem von den drey Köpfen würde denn nun wohl der Leib gehören? Es verhält sich also mit der Wahrheit so. **Bellerophon** ein **Phrygier**, ursprünglich aus **Korinth**, †) ein kühner und tapferer Fürst, rüstete ein Kriegsschiff aus, und beraubte mit demselben die Seeküste. So wie noch heut zu Tage ein jedes Schiff seinen Namen hat

**) So habe ich das τὴν Αμισοδάρου übersetzt. Denn die Chimäre war nach dem Zeugnisse des Hesiodus, Theog. v. 304-319. eine Geburt des Typhon und der Echidna; und Homer bestätiget Il. XVI. v. 328 ff. ausdrücklich, daß Amisodarus sie nur erzogen habe.

***) Siehe den Hesiodus l. c. v. 322. f.

†) Er war ein Sohn des Glaukus Königs von Ephyra, oder Korinth, und ein Enkel des Sisyphus. Siehe den Homer Il. VI. v. 152. ff.

hat, so hieß auch dieses Pegasus. Denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Schiff, als daß ein Pferd diesen Namen geführt habe. Der König Amisodarus wohnte übrigens am Fluße Xanthus, woselbst zu gleich ein sehr hoher Berg lag, der Telmißus hieß. Es gab drey Wege, die zu diesem Berge führten: zween von der Stadt der Xanthier aus, vorwärts; den dritten auf der andern Seite, von Karien aus. Uebrigens bestand der Berg aus steilen Anhöhen, in deren Mitte ein tiefer Schlund war, der Feuer spie. Daneben lag ein anderer Berg, der Chimära hieß. An der Vorderseite dieses Berges soll, nach der Erzählung der Einwohner, ein Löwe; an der Hinterseite aber ein Drache gewohnt, und den Hirten und Holzhauern vielen Schaden zugefügt haben. Als aber Bellerophon in die Gegend kam: so ließ er sowohl diesen, als den Berg Telmißus abbrennen, und rottete auf solche Weise die Raubthiere aus. Daher entstand unter den Einwohnern die Sage: „ Bellerophon wäre vermittelst des Pegasus bey ihnen angekommen, und hätte die Chimäre des Amisodarus umgebracht. „ Dieser Vorfall gab also der Fabel ihre Bildung. ††)

Cap.

††) Die Alten haben diese Fabel verschiedentlich erklärt. Die meisten ihrer Auslegungen sind aber

Cap. 30.

Von dem

Pelops, und seinen Pferden.

Man sagt, daß Pelops, mit geflügelten Pferden, in der Absicht nach Pisa gekommen sey, um die Hippodamia, des Oenomaus Tochter anzuhalten. *) Was ich aber von dem Pegasus gesagt habe, eben das behaupte ich auch von dem Pelops. Denn wenn Oenomaus gewußt hätte, daß

 die

aber nicht viel werth. Man sehe sie beym Banier Bd. IV. p. 379. Palæphatus erklärt sie noch am natürlichsten. Uebrigens scheint sie eine von denen Fabeln zu seyn, die nach und nach verschiedene Zusätze bekommen haben, und daher schwer zu erklären sind.

*) Die Fabel lautet eigentlich so: Oenomaus habe seine Tochter an niemand anders verheyrathen wollen, als an den, der ihn im Wettlaufe überwinden würde; sich selbst hingegen das Recht vorbehalten, denjenigen zu tödten, über den er siegen würde. Nachdem er schon dreyzehn getödet: so habe endlich die Treulosigkeit und List der Myrtilus, seines Stallmeisters, dem Pelops den Sieg zuwege gebracht. Dieser sey hierauf mit der Princeßinn, vermittelst geflügelter Pferde, einem Geschenke Neptuns, in sein Vaterland zurückgekehrt, und dieses habe von

ihm

die Pferde des Pelops geflügelt wären: so würde er ihr gewiß nicht erlaubt haben, des Pelops Wagen zu besteigen. Man mus daher sagen: Pelops sey mit einem Schiffe angekommen, an welchem geflügelte Pferde gemahlt gewesen; auf diesem Schiffe sey er mit der entführten Princeßinn davongeflohen; und aus diesem Vorfalle die Fabel entstanden.

Cap. 31.

Von dem

Phrixus, und der Helle. *)

Dem Phrixus soll ein Bock vorhergesagt haben, daß ihn sein Vater opfern würde. Er habe demnach seine Schwester zu sich genommen, sich mit ihr auf den Bock gesetzt, und

ihm den Namen Peloponesus bekommen. Siehe die erste olympische Ode Pindars, und die 82ste und 83ste Fabel Hygins. Uebrigens ist dieser Erklärung des Paläphatus nichts zuwieder.

*) Dieser berühmten Geschichte, welche zu weitläufig seyn würde, hier im Zusammenhange erzählt zu werden, haben Orpheus, oder Onomakritus, Apollonius von Rhodus, Valerius Flaccus ganze Gedichte gewidmet. Apollodor Bibl. I. c. 9. und Hygin fab. 14. haben sie unter den Fabellehrern am aus-

und sey auf diese Weise, übers Meer, bis zum **Pontus Euxinus** geschwommen. Aber es ist unglaublich, daß ein Bock, und noch dazu mit zween Menschen belastet, einem Schiffe gleich, auf dem Meere gesegelt sey. Und wo wären überdem die Nahrungsmittel, sowohl für jenen, als für diese hergekommen? Denn ohne Nahrungsmittel können sie doch unmöglich in einer so langen Zeit geblieben seyn! Genug! **Phrixus** schlachtete nachher den Bock, seinen Heilspropheten und Retter, zog ihm das Fell ab, und machte damit dem **Aetes**, damaligen König zu **Kolchis**, um seine Tochter zu erhalten, ein Geschenk. **) Man merke wohl, wie selten damals die Felle gewesen seyn müßen, daß ein König ein solches Fell zum Hochzeitgeschenk für seine eigne Tochter nahm! So wenig schätzte er sie! Es

ausführlichsten erzählt; und unter den Neuern ist sie von **Banier** Bd. IV. p. 486. am besten bearbeitet worden.

) Sie war die Schwester der **Medea, und hieß **Chalciope**. Nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten machten die Freyer nicht nur ihren Bräuten, sondern auch den Vätern ihrer Geliebten Geschenke. Siehe 1 Buch Mose XXXIV. 12. Den **Homer** Il. IX. v. 146. ff. und andere vom Hrn. Prof. Fischer im Register, bey dem Worte ἔδνον, angeführte Stellen.

geben zwar einige, um nicht lächerlich zu werden, vor: es sey ein güldenes Fell gewesen. Aber gesetzt, es wäre vom Golde gewesen: so hätte es der König von einem Fremden nicht annehmen müßen. Man erzählt sogar: Jason habe das Schiff Argo, und die berühmtesten griechischen Helden nach diesem Felle ausgesandt. Aber nie war Phrixus so undankbar, seinen Wohlthäter zu tödten; und nie würde Argo nach dem Felle ausgesegelt seyn, und wenn es noch so kostbar gewesen wäre. Die wahre Begebenheit ist also eigentlich diese. Athamas, der Sohn des Aeolus, ***) und Enkel des Hellen, war Regent zu Phthia †.) Er hatte einen Staatsbedienten, mit Namen Krios ††) von dem er glaubte, daß er ihm sehr ergeben sey. Dieser merkte des Athamas Absicht, den

***) Dieser Aeolus muß von dem Gotte der Winde, der über die liparischen Inseln herrschte, unterschieden werden.

†) Nach dem Paläphatus war also Athamas ein thessalischer Fürst, da ihn andere zum König von Theben in Böotien machen. Die Ursachen dieser Verschiedenheit führt von Staveren an, bey der ersten Fabel Hygins p. 16. not. 3.

††) κριος ist die griechische Benennung eines Bocks. Dem Paläpharus scheint diese Art zu erklären besonders zu gefallen.

den Phrixus zu tödten, und entdeckte sie ihm. Phrixus rüstete demnach ein Schiff aus, belud es mit vielen Schätzen, und unter andern war des Pelops Mutter auch auf dem Schiffe. Sie hieß Eos, und führte eine güldene Bildsäule bey sich, die sie sich von ihren Kostbarkeiten hatte machen laßen. Krios schiffte sich also mit dem Phrixus und der Helle, nebst ihren Schätzen ein, und segelte ab. Helle ward auf der Reise krank, und starb, und von ihr bekam der Hellespont seinen Namen. Die andern segelten weiter nach Kolchis, ließen sich daselbst nieder, und Phrixus vermählte sich mit des Königs Aetes von Kolchis Tochter, und machte ihm das güldene Bild der Eos, aber kein güldenes Fell zum Geschenk. Dies ist die wahre Begebenheit. †††)

†††) Die Auslegungen dieser Fabel sind sehr verschieden. Die Goldmacher suchen in derselben den Stein der Weisen; andere entdecken darin den Abraham, Moses und Josua; noch andere halten die Argonauten für eine Gesellschaft Kaufleute, die am schwarzen Meere einen Handel errichtet hätten. Allein für diese lezte Erklärung ist die Geschichte zu berühmt. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie wirklich eine kriegrische Unternehmung, und das Schiff Argo das Admiralschiff einer Flotte gewesen ist, welches vielleicht einen güldenen Bock zum Wapen gehabt.

Cap. 32.

Von den Töchtern des Phorcyn. *)

Auch hiervon trägt man sich mit einer lächerlichen Fabel: daß nämlich Phorcyn drey Töchter gehabt habe, die zusammen nur ein Auge besessen, dessen sie sich wechselsweise bedient hätten. **) Die welche es gebrauchen wollte, setzte sich daßelbe vor den Kopf, alsdenn sah sie damit, und sie konnten alle damit sehen, wenn es eine der andern abließ. Einsmals schlich ihnen Perseus nach, erhaschte die, die eben das Auge hatte, und bedro-

hete

*) Dieses ist ohnstreitig eine von den verwickeltesten Fabeln, die viele neuere Zusätze erhalten hat. Homer sagt uns von derselben wenig. Hesiodus führt sie auch noch ziemlich einfach an. Er sagt: Th v. 270. ff. Phorcyn habe von der Ceto fünf Töchter gehabt. Die beyden ersten wären Graiä genennet worden, weil sie von ihren Geburt an grau gewesen wären; die drey andern, Gorgonen, unter welchen Medusa allein sterblich gewesen. Dieser habe Perseus den Kopf abgehauen, und aus dem Blute sey Chrysaor, der Vater des Geryon, und Pegasus entstanden.

**) Nicht nur ein Auge, sondern auch einen Zahn, und ein Horn, nach dem Aeschylus in Prometh. vinct. v. 792 ff.

hete sie, mit gezogenem Degen: er würde sie insgesamt umbringen, wenn sie ihm nicht sagen würden, wo die Gorgo wäre. Die Furcht zwang sie, es zu entdecken. Perseus hieb hierauf der Gorgo den Kopf ab, ***) begab sich durch die Luft davon, und Polydectes, dem er den Kopf zeigte, ward zum Steine. †) Dieser Zusatz aber, daß ein lebendiger Mensch durch den Anblick eines Todtenkopfs versteinert werden könne, ist der lächerlichste. Denn was hat doch wohl ein todter Körper für eine Kraft? die Begebenheit ist daher diese. Phorcyn war ein Cernäer. Die Cernäer aber sind ihrer Herkunft nach Aethiopier. Sie bewohnen die Insel Cerne, die außerhalb den Säulen des Herkules liegt.

***) Appollodor, Bibl. II. c. 4. p. 57 setzt hinzu: Perseus habe sich hierzu der Hülfe des Merkurs, und der Minerva bedient, und zu dem Ende von einigen Nymphen geflügelte Schuhe, und eine Tasche bekommen.

†) Diesen Zusatz finden wir zuerst beym Pindar Pyth. XII. 13. Es würde hier aber der Ort nicht seyn, alle übrigen Zusätze uud Verschiedenheiten anzuführen, die man bey gedachten Schriftstellern, den alten Scholiasten, und dem Ovidius Met. IV. v. 614 ff. findet. Meiner Meynung nach sind die Dichter selbst Erfinder der allermeisten, und ich glaube gewiß, Ovidius hat nicht gewußt, wer die Gorgonen eigentlich gewesen sind, als er ihre Fabel erzählte.

Auch pflügen sie das lybische Gebieth um den Fluß Aunon, ohnweit Carthago, und haben viel Gold. Dieser Phorcyn beherrschte die Säulen des Herkules, deren drey sind, und ließ einst eine güldene Bildsäule der Pallas, vier Ellen hoch, machen. Die Cernäer nennen aber die Minerva Gorgo, so wie die Thracier die Diana Bendia, die Kretenser Diktynna, die Lacedämonier Oupis nennen ††) Phorcyn starb, ehe noch diese Statue in einen Tempel konnte gesetzt werden, hinterließ aber drey Töchter, Stheno, Kuryale, uud Meduſa. Diese wollten sich nicht verheyrathen, sondern theilten die väterliche Erbschaft, und jede regierte für sich in einer dieser drey Inseln. Was aber die Gorgo anbetrift: so fanden sie für gut, sie weder in Tempel aufzustellen, noch zu zertheilen, sondern als einen gemeinschaftlichen Schatz wechselsweise zu besitzen. Phorcyn hatte übrigens einen klugen und redlichen Freund, deßen bedienten sie sich, in allen Umständen,

als

††) Von den beyden lezten Benennungen der Diana kann man den Spanheim nachsehen, ad Callim. Hymn. III. p. 261. 267. 270. 271. Was hier Palæphatus von der Gorgo sagt, verdient einige Aufmerksamkeit. Auch Meduſa führte, noch den Fulgentius l. 26. p. 656. Stav. diesen Namen.

als eines Auges, damit sie sahen. Eben damals aber machte Perseus, ein argivischer Flüchtling, mit einigen Schiffen, und der bey sich habenden Mannschaft, die Gegend am Meere unsicher; und weil er mogte gehört haben: die Königinn unter diesen Prinzeßinnen hieße Gorgo, und habe zwar viel Gold, aber wenig Mannschaft: so besetzte er zuerst mit seiner Flotte die herkulische Meerenge, kreuzte hernach zwischen Cerne und Gadira, und bekam ihr Auge gefangen, indem er bald an der einen, bald an der andern Insel landete. Dieser versichert ihm aber: er habe bey ihnen nichts weiter zu holen, als die Gorgo, deren Gewicht am Golde er ihm anzeigt. Da nun diese Princeßinnen, sich ihres Auges, wie ich gesagt habe, nicht mehr wechselsweise bedienen konnten: so kamen sie zusammen, und eine beschuldigte die andere. Aber sie erstaunten insgesamt über den Vorfall, als jede leugnete, daß sie das Auge hätte. Indem dies vorging, landet Perseus bey ihnen an, und sagt: er habe ihr Auge, würde es ihnen aber nicht wiedergeben, wofern sie ihm nicht anzeigen würden, wo Gorgo wäre; drohet zugleich, sie nmzubringen, wenn sie sich weigern würden, es zu entdecken. Medusa sagt: sie würde es nicht entdecken; Stheno aber und Euryale zeigen sie ihm. Jene wurde also von dem Perseus umgebracht; den beyden andern aber gab

er ihr Auge wieder. Hierauf zerschlug er die Gorgo in Stücken, ließ sich ein dreyruderiges Schiff geben, stellte den Kopf der Gorgo darauf, und nennete das Schiff nach ihren Namen Gorgo. Mit diesem Schiffe segelte er umher, setzte die Insulaner in Contribution, und ließ alle über die Klinge springen, die sich weigerten sie zu entrichten. In eben dieser Absicht landete er auch einst bey den Seriphiern, schrieb ihnen Contribution aus, und begab sich, um die Zeit da sie sie entrichten sollten, wieder auf ihren Markt. Aber die Seriphier waren unterdeßen von der Insel abgesegelt, und hatten sie gänzlich verlaßen. Als nun Perseus, da er zum zweytenmal landete, die Contribution der Seriphier abzuhohlen, auf den Markt kam: so fand er daselbst Niemand, als Steine, in der Länge eines Menschen. Er pflegte daher zu den Bewohnern der übrigen Inseln, wenn sie sich weigerten, ihm ihr Vermögen zu überlaßen, zu sagen: „ Nehmt euch in Acht, daß „ihr nicht auch versteinert werdet, wie die „Seriphier, wenn ihr den Kopf der Gorgo seht. †††)

Cap.

†††) So sinnreich die gelehrten Erklärungen des J. G. Voßius, le Clerc, Rudbecks, Fourmont und Banier auch immer seyn mögen: so sind, und bleiben es dennoch nur Muthmaßungen. Die Etymologien der Wor-

te

Cap. 33.

Von den Amazonen.

Von den Amazonen erzählt man: sie wären keine Weiber, sondern wilde Männer gewesen. Ihre Röcke hätten sie, wie die Thracier, bis auf die Schenkel getragen, ihr Haar mit Hauptbinden aufgebunden, und den Bart sich ausgerauft. Deswegen wären sie von ihren Feinden Weiber genennet worden. Es waren also die Amazonen ein von Natur streitbares Volk. Denn daß es je eine Armee von Weibern gegeben habe, ist nicht wahrscheinlich, da auch jezt eine *) solche Armee nirgens gefunden wird.

Cap.

te sind gar zu unsichere Hülfsmittel. Das Wort Medusa erklärt, zum Beweise, Rudbeck durch Sorge für den Staat; Fourmont durch Admiralschiff. Wäre die Fabel mehr von Geschichtschreibern, als von Dichtern bearbeitet, und nicht so verschiedentlich erzählt worden: so würde es noch eher möglich seyn, in ihr Geheimniß einzudringen. Banier hat Bd. IV. p. 333. ff. eine Menge von alten und neuern Erklärungen angeführt, worunter man wählen kann. Die Anekdoten des Palaephatus sind nicht viel werth.

*) Unter diejenigen, die das Daseyn der Amazonen geläugnet haben, gehört sogar Strabo Georgr. XI. p. 770. B. Almelov. Doch wundert sich dieser Schriftsteller selbst über die

Ueber-

Cap. 34

Von dem Orpheus.

Nicht weniger ist die Fabel vom **Orpheus** erdichtet: daß, wenn er auf seiner Leyer gespielet hätte, vierfüßige Thiere sowohl, als Vögel und Bäume ihm nachgefolgt wären. Mir scheint die Begebenheit diese zu seyn. Die wütenden **Bachantinnen** hatten einst in **Pierien** Schafe zerrißen, und viele andere Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Zuletzt begaben sie sich auf das Gebirge, und blieben daselbst einige Tage. Weil nun die **Pierier**, besorgt für ihre Weiber und Töchter, die Rückkunft derselben ängstlich erwarteten: so ließen sie den **Orpheus** kommen, und baten ihn, ein Mittel ausfündig zu machen, diese **Bachantinnen** vom Berge herab zu führen. **Orpheus** stiftete

Übereinstimmung so vieler Geschichtschreiber, in Absicht dieses Volks, woraus vielmehr das Gegentheil zu folgen scheint. Der Grund, den **Tan. Faber**, ad Iustini Hist. II. 4. 12. p. 73. Gron. angiebt, scheint mir wenigstens nicht wichtig genung zu seyn, die ganze Sache zu bestreiten. Wer Lust hat mehr von den Amazonen zu wißen, kann sich aus des Sam. Petit Dißertation, und einer aus dem französischen übersetzten Geschichte der Amazonen, Berlin 1763. Raths erholen.

stiftete also, dem Bachus zu Ehren, die Orgia, und führte, mit der Leyer in der Hand, die Rasenden vom Berge herab. Damals hatten sie zum erstenmal Ruthen und Zweige von allerley Bäumen in den Händen, als sie vom Berge herabkamen. Den Leuten aber, die diesen wunderbaren Auftritt sahen, kam es anfänglich vor, als wenn die Bäume selbst herabgeführt würden. Sie sagten daher: „„Wenn Orpheus die Leyer spielt, so führt „„er den Wald vom Berge herab.„ Und hieraus hat die Fabel ihren Ursprung. *)

Cap. 35.

Von der Pandora.

Daß Pandora zuerst selbst aus Erde gebildet sey, und nachher andern eben diese Bildung gegeben habe, ist eine ganz unerträgliche Fabel. †) Ich denke mir die

*) Die ganze Fabel ist, meiner Meinung nach, nichts weiter, als eine poëtische Allegorie, wodurch man entweder die Vollkommenheit, zu welcher es Orpheus in der Musik und Dichtkunst gebracht hatte, schildern; oder wenigstens anzeigen wollte, daß er die Sitten seiner Zeitgenoßen gemildert, und ihre Lebensart verbeßert habe, wie sie Horaz erklärt Art. poet. 391 Siehe den Banier Bd. V. p. 24. ff.

†) Diese Fabel erzählt Hesiodus Opp. v. 60. ff. Der Dichter sagt: sie sey das erste Frauenzimmer

die Sache so. Pandora war ein griechisches Frauenzimmer von großen Vermögen, und pflegte sich daher, wenn sie ausging, sehr zu putzen, und mit vieler feinen Erde zu schminken. So ist die Begebenheit eigentlich. Die Fabel aber schuf sie zum Abentheuer um.

Cap. 36.

Von dem Menschengeschlechte aus Eschenbäumen.

Und was ist wohl abgeschmackter, als daß das erste Menschengeschlecht aus einem Eschenbaume *) entstanden sey? Nein! Melius war ehemals eine gewiße Person, deßen Nachkommer gewesen; Vulkan habe sie auf Jupiters Befehl, aus Erde und Waßer erschaffen, und alle Götter hätten sie verschiedentlich ausschmücken müßen, weil sich Jupiter durch sie, des vom Prometheus gestohlenen Feuers wegen, habe rächen wollen. Mir scheint diese Fabel mehr allegorisch, als historisch zu seyn. Man hat dadurch den Ursprung des Bösen in der Welt erläutern wollen.

*) ἐκ μελίας steht im Griechischen, welches Wort einen Eschenbaum bedeutet. Palaphatus macht daraus einen Namen, weil er sich damit am besten helfen kann, die Fabel historisch zu erklären. Vermuthlich hat er sie auch aus

Nachkommen Meliä, so wie die Nachkommen des Hellen, Hellenes, des Jon, Jonier genennet wurden. Ein ehernes und eisernes Geschlecht hat es nie gegeben.

Cap. 37.

Von der grünenden Keule des Herkules.

Man sagt: daß sie von selbst Blätter bekommen habe. Weil aber diese an sich blätterlose Keule wieder ausschlug, als sie in die Erde gesteckt wurde: so entstand daher die angeführte Fabel. *)

Cap.

aus dem Hesiodus Opp. v. 108. ff. und ihr Erfinder scheint die Absicht gehabt zu haben, dadurch ein Bild von der Härte der ersten Menschen in ihrer Lebensart zu entwerfen.

*) Diese Erzählung ist sehr dunkel, und der griechische Text scheint, so wie bey der vorhergehenden Erzählung, verstümmelt zu seyn. Paläphatus scheint dies zu sagen: es würde überhaupt genommen, fabelhaft klingen, von der Keule des Herkules zu sagen, sie habe Blätter bekommen; welches fabelhafte wegfiele, so bald man hinzusetzte: sie sey vorher in die Erde gesteckt. Denn sie war, nach dem Zeugnisse des Pausanias, in Attic. p. m. 22. von einem Oehlbaume, dessen Zweige, auch ohne Wurzel in die Erde ge-

Cap. 38.

Von dem Wallfische.

Man erzählt von diesem Wallfische: daß er die Trojaner öfters übers Meer besucht, und wenn sie ihm ihre Töchter überlaßen, sich wieder entfernet; wo nicht, die Gegend verwüstet habe. *) Aber wer erkennt es nicht gleich für ein Mächrchen, daß die Väter ihre eigenen Töchter dem Ungeheuer Preis gegeben hätten. Ein gewißer mächtiger Fürst vielmehr, der besonders zur See eine ansehnliche Macht hatte, verwüstete diejenige Seeküste von klein **Asien**, an welcher die **Trojaner** wohnten. Man entrichtete ihm Tribut

steckt, wieder grünen, so lange sie nemlich noch Saft haben, welches **Virgil** Georg. II. v. 30. bestätiget.

*) „Um die Unbilligkeit des **Laomedon** zu prü„fen, sagt **Apollodor** Bibl. II. c. 5. p. 77. „verwandelten sich **Apollo** und **Neptun** in „Menschen, und kamen mit ihm um einen „gewißen Lohn überein, **Pergamus** zu „befestigen. Als die Mauern fertig waren, „gab er ihnen den Lohn nicht. Apollo „schickte deswegen die Pest, und Neptun „mit einer Waßerfluth einen Wallfisch, der „die Leute verschlang.“ Man vergleiche hiermit die 98ste Fabel **Hygins**.

Tribut, oder wie andere sich ausdrücken, Contribution. **) Gold hatte man damals noch nicht; aber doch andere Güter. Es forderte also gedachter Fürst, der Ceton hieß, von einigen Städten Pferde, von andern Frauenzimmer. Die Einwohner des Landes nannten aber diesen Fürsten Cetus, †) da er doch eigentlich Ceton hieß. Ceton segelte also zur bestimmten Zeit umher, seinen Tribut einzufordern. Die ihn nicht zahlten, deren Gebiet verwüstete er. Einsmals kam er nach Troja, zu eben der Zeit, als Herkules mit einem griechischen Heere daselbst ankam. Der König Laomedon hatte ihn nemlich in Sold genommen, um den Trojanern beyzustehen. Ceton setzte also seine Truppen ans Land, und rückte weiter vor. Herkules aber und Laomedon, die auf ihn stießen, tödteten ihn. Dies war der Vorfall, aus dem die Fabel entstand. ††).

**) ἐδίδουν Φόρον, ὅν τινες δασμὸν καλοῦσιν. Beyde Wörter, die einerley bedeuten, habe ich lieber durch zwey ähnliche teutsche übersetzen, als das letzte griechisch beybehalten wollen. Der Zusatz ὅν τινες &c. sieht einer Gloße sehr ähnlich.

†) κῆτος ist nemlich der griechische Name eines Wallfisches.

††) Diese Erklärung stimmt mit der Erzählung der Fabel sehr gut überein. In Troja entstand

Cap. 39

Von der Hyder.

Man erzählt von der Hyder: sie wäre eine Schlange zu Lerna gewesen, die funfzig Köpfe *) auf einem Leibe gehabt; und wenn Herkules einen davon abgehauen: so wären zween wieder gewachsen. Endlich sey ein Krebs gekommen, dieser Hyder beyzustehen. Allein derjenige ist ein Thor, der da glaubt, daß dies wirklich geschehen sey. Die Sache verhält sich so. Lernus war ein Fürst. Denn es wohnten damals noch alle Menschen in kleinen Flecken zusammen, und ein jeder solcher Flecken hatte seinen eigenen Fürsten. Den

stand eine Pest; eine Waßerfluth riß einen Theil der Befestigungen nieder, und ein Seeräuber, er mag nun Ceron geheißen, oder einen Wallfisch zum Wapen des Schiffs gehabt haben, machte sich dieser Umstände zu Nutze.

*) In der Zahl dieser Köpfe sind die Alten nicht einig. Man sehe Munkern über Hyginus 30ste Fabel p. 83. Stav. Sie sollen, nach dem Vorgeben einiger Fabelschreiber, so wie die Sichel, womit sie abgehauen worden, von Golde gewesen seyn. Apollodor Bibl. II. c. 5. setzt, außer andern Umständen, noch diesen hinzu: Jolaus habe, so oft Herkules einen Kopf abgehauen, die Stelle

zuge-

Den grösten und volkreichsten Flecken, der Mycenä hieß, beherschte Sthenelus, des Perseus Sohn. Lernus wollte sich ihm nicht unterwerfen, daher es zwischen beyden zum Kriege kam. Nun hatte Lernus, an der Gränze seines Gebiets, ein festes Castell, in dem funfzig streitbare Schützen zur Besatzung lagen, die unaufhörlich auf dem Turme der Vestung Wache hielten. Dieses Castell hieß Hydra. Hierher schickte Eurystheus den Herkules, der es eroberte. Denn er hatte mit seinen Truppen den Schützen auf dem Turme mit brennenden Pfeilen zugesetzt. Geschah es nun, daß einer von den Schützen blieb: so stiegen zween an seiner Stelle auf den Turm, wofern der getödtete tapfer gewesen war. Weil also Lernus vom Herkules in die Enge getrieben wurde: so nahm er noch eine auswärtige Armee in Sold. Ein tapferer und streitbarer Feldherr, Karcinus war sein Name, führte sie an; und mit diesem Beystande zog Lernus gegen den Herkules zu Felde. Allein dieser bekam nachher eine Hülfe von dem Jolaus, seines Bruders Iphiklus Sohn, der ihm eine thebanische Armee zuführte. Herkules näherte sich also

 dem

zugebraunt, damit aus dem Blute kein neuer erwachsen mögte, und in dieser Absicht einen Theil des benachbarten Waldes angesteckt.

dem vor Hydra errichteten Turme, steckte ihn an, besiegte mit seiner Hülfe beyde Alliirte, schleifte Hydra, und richtete die feindliche Armee völlig zu Grunde. **) Dieser Vorfall gab die Veranlaßung zur Fabel; und noch jezt mahlt man die Hyder als eine Schlange, und breitet dadurch die Fabel aus.

Cap. 40.

Von dem Cerberus.

Nach der Fabel soll Cerberus ein Hund mit drey Köpfen gewesen seyn. *) Aber es ist wohl offenbar, daß er den Namen des Dreyköpfigen, so wie Geryon, von der Stadt

**) Wahrscheinlicher ist die Erklärung, daß Herkules den Morast von Lerna bey Argos ausgetrocknet, seine Ströhme abgeleitet, um die Luft gesunder zu machen, einen Theil des Waldes abgebraunt, dadurch vielleicht wirklich viele Schlangen vertilget, und den Boden fruchtbar gemacht habe. Dies Letzte scheint die Fabel durch die güldenen Köpfe der Hyder, und die güldene Stichel anzuzeigen, womit sie der Held getödtet. Weil er aber doch die Quelle des Morastes nicht ganz verstopfen konnte: so setzt sie hinzu: der neunte Kopf sey unsterblich gewesen. Siehe den Servius ad Virg. Aen. VI. v. 287.

*) Nach dem Hesiodus Theog. v. 311 hatte er funfzig Köpfe, und nach dem Horaz Od. II.

Stadt Trikarene bekommen habe. Man bediente sich nemlich etwa folgendes Ausdrucks: „O! welch ein großer vortreflicher „tricarenischer Hund! „ Herkules, setzt man hinzu, habe ihn aus der Hölle heraufgeführt. Die Begebenheit aber verhält sich so. Geryon hatte bey seiner Heerde große und rüstige Hunde, davon der eine Cerberus, der andere Orus hieß. Den Orus hatte bereits Herkules, ehe er die Ochsen entführte, in Trikaria auf die Seite gebracht; Cerberus aber war noch bey der Heerde. Ein gewißer mycenäischer Herr, Namens Molottus, hatte Lust zu dem Hunde, und bat zuvörderst den Eurystheus, ihm denselben abzulaßen. Als aber Eurystheus nicht wollte: so beredete er die Hirten, den Hund in eine gewiße Höhle, bey Tänarum in Lakonien, einzuschließen, und mit seinen Hündinnen laufen zu laßen. Eurystheus schickte daher den Herkules aus, den Hund zu suchen. Dieser durchirrte den ganzen Pelopones, bis er endlich dahinkam, wo ihm war angezeigt worden, daß der Hund wäre. Er

13. v. 34. noch einmahl so viel. Ubrigens giebt ihm die Fabel mit den andern Ungeheuern einerley Aeltern, nemlich den Typhon und die Echidna; ferner Schlangenhaare, und einen Drachenschwanz. Siehe noch den Seneka in Herc. fur. v. 784.

in die Höhle hinab, und brachte den Hund hervor. Daraus entstand unter den Leuten die Sage: „ Herkules sey durch diese Höhle „in die Hölle hinabgestiegen, und habe den „Cerberus herauf gebracht. „ **)

Cap. 41

Von der Alcestis.

Man erzählt eine tragische Fabel: Alcestis habe, an des Admetus statt, der bereits in den letzten Zügen lag, sich dem Tode überlaßen. Doch habe sie Herkules, gerührt von ihrer Zärtlichkeit, dem Tode wieder entrißen, aus dem Orkus herauf geführt, und dem Admet zurückgegeben. Allein, meiner Meynung nach, kann kein Mensch einen andern der einmal gestorben ist, das Leben wieder geben.

**) Man vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß diese Fabel in Aegypten entstanden sey, wo man die Gräber mit großen Hunden bewachte; und daß nachher eine Schlange, die die Gegend um das Vorgebürge Tænarum unsicher gemacht, zu ihrer Ausschmückung Gelegenheit gegeben habe. Daher kommt nemlich der Drachenschwanz, und die Schlangenhaare. Die Stelle, welche Banier aus dem Pausanias, in Lacon. p. m. 108. anführt, verdient gelesen zu werden. Verlangt man mehr, so sehe man die Schriftsteller nach, die v. Staveren in der 2ten Note zur 150sten Fabel Hygins genannt hat.

ben. Demnach ereignete sich etwa folgende Begebenheit. Nachdem den Pelias seine Töchter ermordet hatten: so verfolgte sie zwar Akastus, des Pelias Sohn, bekam sie aber nicht in seine Gewalt. Alcestis floh nach Pherä, zum Admetus, ihres Bruders Sohn. Weil sie nun daselbst ihre Zuflucht zum Feuerherde *) genommen hatte: so wollte sie Admetus nicht ausliefern, ob ihn gleich Akastus darum bat. Dieser führte daher ein zahlreiches Heer vor die Stadt, und beschoß dieselbe mit brennenden Pfeilen. Admetus selbst gerieth, da er sich zur Nachtzeit mit einigen Officiers heraus wagte, in die Gefangenschaft. Akastus ließ ihn also das Todesurtheil ankündigen. Alcestis aber, da sie die Nachricht bekam, daß er nun ihrentwillen sterben sollte, ging aus der Stadt, und ergab sich. Admetus wurde also von dem Acastus wieder auf freyen Fuß gestellet; jene hingegen seine Gefangene. Daher sagten die Leute: „ wahrhaftig Alcestis hatte viel Muth, „sich freywillig für den Admetus in den Tod „ zu geben! „ Nie ist also die Sache so gewesen, als die Fabel sagt. Um eben diese Zeit trieb Herkules die Stutten des Diomedes

*) Der Feuerherd war den Hausgöttern heilig, und gewährte daher, so wie ein jeder anderer Altar, den Verfolgten eine sichere Zuflucht.

irgend woher, und wurde auf dieser Reise von dem Admetus als Gast aufgenommen. Da nun Admetus einsmals das Schicksal der Alcestis gegen ihn beklagte: so ward Herkules hierüber entrüstet, griff den Akastus an, richtete seine Armee zu Grunde, theilte die Beute unter seine Truppen, und führte die Alcestis wieder zum Admetus zurück. Man sagte daher: „ Herkules habe zum Glück die Al„cestis noch dem Tode entrißen.„ Dies war der Vorfall, aus welchem nachher die Fabel gebildet wurde. **)

Cap. 42.

Von dem Zethus und Amphion.

Hesiodus, *) und undere Schriftsteller erzählen: sie hätten, vermittelst ihrer Leyer, die Mauern von Theben erbauet. Ja es

**) Ich habe bey diesem Capitel nichts weiter hinzuzusetzen, als daß die Erklärung des Palæphatus sehr vernünftig ist. Wir brauchen noch jezt diese Allegorie sehr häufig. Ob sich aber alle Umstände wirklich so ereignet haben, als sie hier erzählt werden, das ist eine andere Frage.

*) In den Schriften, die wir von diesem Dichter übrig haben, stehet davon nichts; und Homer scheint diese Fabel gar noch nicht gekannt zu haben. Siehe den Banier Bd. IV. p. 297.

es behaupten sogar einige: es hätten sich die Steine von selbst auf die Mauer erhoben, wenn sie gespielt. Die wahre Begebenheit ist aber diese. Sie waren beyde Meister in der Tonkunst, und ließen sich um eine gewiße Belohnung hören. Gold war damals noch nicht im Gebrauch. **Amphion** und **Zethus** ließen daher kund thun: wer sie hören wollte, sollte mit Hand an die Mauern legen. **) Keinesweges stiegen also die Steine auf die Mauer, um Zuhörer abzugeben. Es war vielmehr ein witziger Einfall, den einige hatten: „ daß „die Stadtmauer durch Hülfe der Leyer sey „erbauet worden. „.

Cap.

) Obgleich **Amphion und **Zethus** gebohrne Prinzen, und sogar, der Sage nach, Söhne des Jupiter waren: so hat man demohnerachtet nicht nöthig diese Erklärung zu verwerfen. Konnte **Ulyß** den Pflug führen: so konnte **Amphion** seinen Colonisten auch wohl etwas vorspielen, und dies Mittel erwählen, um sie zur Erbauung einer neuen Stadt zu ermuntern, da vielleicht damals eine harmonische Musik etwas unerhörtes war. Doch kann es auch seyn, daß die Beredsamkeit des Prinzen Gelegenheit zu dieser Allegorie gegeben habe. Von den Verdiensten des **Amphion** um die Musik siehe den **Plinius** Hist. Nat. VII. c. 56. p. 416. Hard. und den **Pausanias** in Boeot. p. m. 286.

Cap. 43.

Von der Jo.

Jo soll aus einem Frauenzimmer zur Kuh geworden, und durch eine Wespe in Wuth gesetzt, von Argos aus, übers Meer nach Aegypten gekommen seyn. *) Allein die Sache verhält sich so. Jo war die Tochter eines argivischen Königs. **) Die Ein-

*) Jupiter liebte die Jo. Juno verwandelte sie daher in eine Kuh, und setzte den vielaugigten Argus zum Wächter über sie. Als aber dieser vom Merkur erschlagen ward: so schickte die Göttinn die Wespe, durch deren Stich sie wüthend wurde, daß sie überall herumirrte. Endlich aber bekam sie in Aegypten ihre Gestalt wieder, und gebar den Epaphus. So erzählen diese Fabel Apollodor Bibl. II. 1. p. 48 Ovid. Met. I. v. 588. ff. u. a. wiewohl mit einigen Verschiedenheiten.

**) Man hielt sie für eine Tochter entweder des Inachus, (doch vielleicht nicht des ersten,) oder des Jasus, des siebenten Königs von Argos. Weil ihre Geschichte mit der Geschichte der aegyptischen Isis einige Aehnlichkeit hatte; und die Griechen geneigt waren, die Geschichte der vornehmsten Götter in ihrem Lande zu suchen: so geben einige vor, die Aegyptrer verehrten unter ihrer Isis die griechische Jo. Siehe den Banier Bd. II. p. 81. ff. nebst den Anmerkungen.

Einwohner von Argos erwiesen ihr die Ehre, sie zur Priesterinn der Juno zu machen. Da sie aber einst schwanger ward, und sowohl ihren Vater, als die Argiver fürchtete: so verließ sie die Stadt. Die Argiver aber setzten ihr nach, und würden sie in Ketten und Banden gelegt haben, wenn sie sich ihrer bemächtiget hätten. Daher entstand die Sage: „ sie flöhe, gleich einer wüthenden „Kuh, nach Aegypten. „ Hierselbst kam sie nach ihrer Ankunft nieder. Daraus entstand die Fabel. ***)

Cap. 44.

Von der Medea.

Man erzählt: sie habe alte Leute durchs Kochen wieder jung gemacht. Aber die Sache ist so. Medea erfand zuerst ein Kraut, vermittelst deßen sie weiße Haare schwarz färben konnte. Dadurch bewerkstelligte sie, daß alte Leute mit grauen Köpfen nach-

***) Jo scheint allerdings eine nicht allzukeusche Princeßinn gewesen zu seyn; und vielleicht mengten nachher erst die Griechen den Jupiter in ihre Geschichte, um ihrem Enkel, dem Danaus, oder seinen Nachfolgern zu schmeicheln.

nachher schwarze Haare zu haben schienen. Ferner war sie die erste Erfinderinn der Schweißbäder. Doch bediente sie diejenigen, die hierzu Lust hatten, nicht öffentlich, damit es keiner von den Aerzten erfahren mögte. Dieser Handlung aber gab man den Namen des Kochens. Nach dem Schwitzen befanden sich nun die Leute leichter, und gesunder. Daher glaubte man, wenn man überdem die Zurüstungen, Keßel, Holz und Feuer sahe, daß sie wirklich die Leute koche. Pelias hingegen, ein alter und schwacher Mann, brauchte die Schwitzcur auch, und starb. *)

Cap

*) Die Töchter des Pelias, so lautet die Fabel, wünschten ihren alten Vater wieder jung zu sehen, und baten die Medea, ihre Zauberkraft an ihm zu versuchen. Diese ließ daher den Pelias zerstücken, und in einen Keßel werfen, unter dem Vorwande, ihn wieder jung zu kochen. Aber die Boßhafte entfloh, auf einem Wagen mit Drachen bespannet, ohne die Cur zu vollenden. Siehe den Apollodor Bibl. I. gegen das Ende, den Ovid. Met. VII. v. 310. ff. den Hygin Fab. 24. u. a. Was die Erklärung anbetrift: so kann man entweder mit dem Paläphatus annehmen, daß Medea wirklich Erfinderinn gewißer Heilungsmittel gewesen sey; oder man halte alles für Erfindungen der Dichter, die die Medea gern als eine große Zauberinn vorstellen wollten.

Cap. 45.

Von der Omphale.

Dieser Omphale soll Herkules gedienet haben. *) Allein dies ist ein Mährchen. Herkules hätte eher über sie, und über alles das Ihrige herrschen können. Die Begebenheit ist daher eigentlich diese. Omphale war die Tochter des Jordanus, Königs der Lydier. Als diese die Stärke des Herkules vernam: so ließ sie sich merken, daß sie ihn liebe; und Herkules wurde bald durch ihren Umgang gefeßelt. Er zeugte mit ihr einen Sohn Lamedes, und that aus Gefälligkeit gegen die Omphale alles, was sie verlangte. Daher die Einfältigen glaubten, daß er bey ihr in Diensten sey.

*) Man merke noch, daß Herkules zu dieser Sclaverey durch einen Orakelspruch sey verdammt worden, um sich von dem Morde eines gewißen junaen Prinzen zu reinigen, und daß Merkur ihn verkauft habe. Apollodor Bibl. II. 6. 6. Hygin Fab. 32. u. a. Die Erklärung des Paläphatus ist ohnstreitig die natürlichste.

Cap. 46.

Von dem Horne der Amalthea.*)

Man erzählt: Herkules habe dieses Horn überall bey sich geführt, und aus demselben sey ihm alles, was er nur gewollt hätte, zugeflossen. Eigentlich aber ist der Vorfall dieser. Herkules reisete einsmals in Böotien, mit dem Jolaus, seines Bruders Sohn, und kehrete in eine Herberge zu Thespiä ein, woselbst ein artiges, und schönes Mädchen war, die Amalthea hieß. Herkules, dem das Mädchen gefiel, hielt sich daselbst eine gerau-

*) Amalthea war, nach der Fabel, eigentlich der Name derjenigen Ziege, die den jungen Jupiter säugte, als er sich in Creta vor dem Saturn verborgen hielt. Eins von den Hörnern dieser Ziege machte man zum Horne des Ueberflußes, welches vermuthlich daher kam, weil man dieses Horn, mit demjenigen verwechselte, welches Herkules dem Flusse Achelous abgebrochen haben soll. Denn man stellte sich die Flüße unter den Bilde der Stiere vor; und Fruchtbarkeit und Uberfluß sind sehr oft die Wirkungen ausgetretener Flüße. Den Werth der Paläphatischen Erklärung getraue ich mir nicht zu bestimmen. Siehe übrigens von dieser Fabel den Meursius und Spanheim ad Callimachi Hymn. I. v. 49. den Lactanz Inst. I. c. 22. p. 154. ed. Bün. den Ovid. Fast. V. v. 115. ff.

geraume Zeit auf. Jolaus hingegen, dem dieses verdrüßlich war, kam auf den Einfall, das Geld zu stehlen, das Amalthea in einem Horne liegen hatte. Für dieses Geld kaufte er dem Herkules alles, was er nur verlangte. Ihre Reisegesellschaft pflegte daher zu sagen: „Herkules habe das Horn der Amalthea, „aus welchem er sich alles anschafte. „ Dies gab Gelegenheit, die Fabel zu erdichten.

Cap. 47

Erzählung von dem Hyacinthus. *)

Hyacinth war ein amyklaischer Jüngling, schön und wohlgestalt. Sowohl Apollo, als Zephyrus warfen Blicke auf ihn. Beyde waren von seiner Schönheit gefeßelt, und jeder gab, um seine Gegenliebe zu erhalten, in dem was er konnte, sich viele Mühe. Apollo schoß; Zephyr aber wehete. An der Beschäftigung des ersten fand Hyacinth Vergnügen

*) Diese und die folgende Erzählung sind nicht von unserm Schriftsteller, welches man aus der Verschiedenheit des Stils leicht abnehmen kann.

gnügen; das Blasen hingegen erfüllete ihn mit Schröcken und mit Furcht. Es neigte sich also des Jünglings Liebe zum Vortheil des Apoll; waffnete aber den Zephyr mit Eifersucht zum Kriege. Nach diesen übte sich der Jüngling im Scheibenwerfen, und hierbey fand Zephyr seine Rache. Die Wurfscheibe, die jener warf, wurde das Werkzeug zu seinem Verderben. Zephyr trieb sie auf ihn zurück, und Hyacinth wurde getödet. Aber die Erde durfte nicht ohne ein Denkmal dieses Trauerfalls gelaßen werden. Eine Blume ging, anstatt des Jünglings auf, die seinen Namen führt. Ja man sagt: daß die Anfangsbuchstaben dieses Namens auf ihre Blätter gezeichnet wären. **)

Cap.

**) Zwar nicht eigentlich die Anfangsbuchstaben seines Namens; sondern αι, worauf sich Moschus bezieht Id. III. v. 6. mit welcher Stelle man den Scholiasten des Theokrit ad. Id. X. v. 28. vergleichen kann, der diese Buchstaben erklärt. Die ganze Erzählung scheint nichts weiter, als ein dichterischer Roman zu seyn, den man erfand, um den Tod eines jungen amyklaischen Prinzen auf eine nicht gemeine Art zu besingen. Die Lacedämonier begingen jährlich bey dem Grabe deßelben ein feyerlich Fest, brachten Opfer, und stellten Spiele an. Siehe den Athenäus Deipnos. IV. p. 139. ed. Casaub. uud die ganze Erzählung, außer andern, beym Ovid, Met. X. v. 162-219.

Cap. 48.

Erzählung von dem Marsyas.

Marsyas war ein Hirt; folgender Vorfall aber machte ihn zum Flötenspieler. Minerva hatte einen Haß auf die Flöten geworfen, weil sie der Schönheit nicht wenig nachtheilig waren, und eine Quelle, darin sie ihr Bild sahe, das Ding verrathen hatte. Marsyas kam eben dazu, als sie die Flöten weggeworfen hatte. Der Hirt hub sie also auf, setzte sie an die Lippen, und wieder Willen des Spielers tönte aus ihnen die göttliche Kraft. Marsyas hielt die Kraft der Göttinn für seine Kunst, und forderte die Musen, forderte selbst den Apoll zum Wettstreit auf, und vermaß sich: er wolle nicht leben, wo er nicht den Gott überwände. Aber er ward in diesem Wettstreite besiegt, und nach dem Siege geschunden. Ich habe selbst in Phrygien den Fluß gesehen, der den Namen Marsyas führt; und die Phrygier geben vor: daß dieser Fluß aus dem Blute des Marsyas seinen Ursprung habe. *)

*) Diese berühmte Fabel ist nicht nur von verschiedenen alten Schriftstellern, als dem Apollodor Bibl. I. c. 4. p. 10. den Diodor von Sicilien, Bibl. III. p. 192. ff. dem Xenophon Anab. I. p. 8.

Cap. 49.

Von dem Phaon.

Die Lebensart des Phaon brachte es so mit sich, bey den Schiffen, und am Meer zu seyn. Er war ein Fährmann an der Meerenge von Lesbos. *) Weil er billig war, und nur von denen eine Belohnung nahm, die sie geben konnten: so entstand nie Klage über ihn, so daß die Lesbier seine gefällige Denkungsart sehr bewunderten. Um sein Verhalten zu billigen, verkleidete sich einst eine Göttinn, (Venus sagt man, sey die Göttinn gewesen), in die Gestalt einer schon bejahrten Frau, und ersuchte ihn, sie überzusetzen

p. 8. ed. Thieme u. a. umständlich erzählt; sondern auch in schönen Denkmalen, wovon noch einige übrig sind, vorgestellt worden. Die Fabel scheint nichts anders zu lehren, als daß Marsyas viel Verdienste um die Musik, besonders um die Flöten habe. Siehe des Salmasius Exerc. Plin p. 584. ff. Das übrige scheinen mir spätere Zusätze erfinderischer Dichter zu seyn. Doch ist es möglich, daß vielleicht die Kunst den Marsyas im eigentlichen Verstande einen gewaltsamen Tod zugezogen habe. Wozu ist der Neid nicht fähig!

*) Ich habe diese Stelle nach dem Verstande übersetzt, und berufe mich, in dieser Absicht, auf die Anmerkung des Herrn Prof. Fischer.

setzen. Phaon, sogleich bereit ihr gefällig zu werden, setzte sie über, ohne dafür etwas zu nehmen. Wie verhielt sich nun hierbey die Göttin? Man sagt, sie habe ihn umgeschaffen, und den Greis mit Jugend und Schönheit belohnt. **) Eben dieser Phaon ist es, deßen Liebe die Sappho ***) so oft besungen hat.

Cap. 50

Erzählung von dem Ladon.

Die Erde fand für gut, sich mit dem Flusse Ladon zu vermählen, und nach vollbrachter Verbindung ward die Erde schwan-

 ger

**) Venus machte ihm ein Geschenk mit einer Salbe, die die Kraft hatte, alte Leute zu verjüngen. Es wird wohl nicht leicht können ausgemacht werden, was für eine Begebenheit unter dieser Fabel verborgen liege. Vielleicht hat man einen alten ehrlichen Fährmann mit einem wohlgebildeten Jünglinge gleiches Namens, verwechselt, und von den Ausschweifungen dieses letztern die Gelegenheit hergenommen, die Venus mit ins Spiel zu mischen. Wenigstens ist es nicht allzurühmlich für den Phaon, wenn Aelian Var. Hist. XII. 18. versichert: er sey im Ehebruch ermordet worden.

***) Nicht die Dichterinn, sondern eine berüchtigte Hure gleiches Namens, die sehr oft mit jener

ger, und Daphne gebohren. Apollo Pythius liebte sie, und redte mit dem Mädchen von Zärtlichkeit. Aber Daphne liebte die Sprödigkeit. Sie floh; und der Gott sahe sich genötiget, sie zu verfolgen. Da bat Daphne ihre Mutter, sie einzuschließen, ehe sie noch auf ihrer Flucht ermüdet würde, und für ihre Keuschheit ein Schutz zu seyn. Die Erde that es, und schloß die Daphne in sich. Aber sogleich schoß an dem Orte ein Bäumchen auf; und Apoll, der mit verliebter Heftigkeit auf das Bäumchen zulief, konnte sich nicht von ihm trennen, sondern umarmte das Bäumchen, und bekränzte zuletzt mit seinen Zweigen das Haupt. Man sagt sogar: daß auch der Dreyfuß in Böotien *) nicht über der jener verwechselt wird, war die Geliebte des Phaon. Siehe den Perizonius über die angeführte Stelle Aelians.

*) Der delphische Tempel, der hier vermuthlich gemeint ist, lag eigentlich in der Stadt Delphi, auf dem Berge Parnaß, in der Landschaft Phocis, die an Böotien gränzte. Hier war das berühmteste, und schon Anfängern bekannte Orakel des Apoll, bey welchem sowohl die Priesterinn, die den Orakelspruch gab, und die Maschine mit drey Füßen, worauf sie saß, als auch die um Rath fragenden mit Lorberzweigen bekränzt seyn mußten. Siehe den Spanheim ad Callimachi Hymn. II. v. 1. p. 47. und ad Ejusd. Hymn. IV. v. 94. p. 399. 400.

der Höhle stünde, ohne mit Lorbern bekränzt zu seyn. **)

Cap. 51.

Von der Juno. *)

Die Argiver glauben, Juno sey die Schutzgöttinn ihrer Stadt. Sie bringen ihr in dieser Absicht jährlich ein feyerlich Opfer. Die Art der Feyerlichkeit aber besteht darin, daß man zween weiße Ochsen

**) Der Ursprung dieser Fabel ist vermuthlich nur in dem Witze eines Dichters zu suchen, den das Wort Δάφνη, welches einen Lorberbaum bedeutet, dazu Gelegenheit gegeben hat. Dieser Baum braucht, wie alle Pflanzen, Waßer und Erde zu seinem Wachsthume. Daher gab man der Daphne einen Fluß zum Vater, und die Erde zur Mutter. Apollo liebte sie, weil dieser Baum ihm vorzüglich heilig war. Die Fabel selbst erzählen Ovid. Met. I. v. 452 ff. Pausanias in Arc. p. m. 252. der sie daselbst zu erklären sucht. Hygin. Fab. 203.

*) Die Ueberschriften der Capitel rühren oft nur von Abschreibern her. Man muß sich daher nicht wundern, wenn sie nicht allezeit, wie hier, den Hauptinhalt der Erzählung treffen, oder wenigstens bestimmter hätten seyn können. Denn die Abschreiber hatten nicht allemal die gehörige Beurtheilungskraft.

vor einen Wagen spannet, auf welchen die Priesterinn sich setzen, und bis zum Tempel fahren muß. Der Tempel selbst aber liegt außerhalb der Stadt. Einsmals kam auch die Zeit dieses Festes heran; aber die Feyerlichkeit litt durch den Mangel der Ochsen einigen Aufschub. Die Priesterinn, die eine Mutter zweener Jünglinge †) war, kam daher auf den Einfall, diese anstatt der Ochsen vorzuspannen, um dadurch den Mangel an jenen abzuhelfen. Weil also die Söhne der Priesterinn der Ochsen Stelle vertreten hatten: so trat sie vor den Götzen, und bat für sie um eine Belohnung dieses guten Werks. Man sagt: die Göttin habe sie den Jünglingen ertheilt. Ein Schlaf überfiel sie, der zugleich ihr Leben endigte.

Cap.

†) Kleobis und Biton waren die Namen dieser beyden Jünglinge, und Cydippe hieß ihre Mutter. Vollständiger und schöner erzählt eben diese Geschichte Herodot 1. 31. Ingleichen Hygin Fab. 254. Die Moral in dieser Erzählung ist keine andere, als die Kleistische:

Wohl dir, daß du gestorben bist!

Cap. 52.

Von der Erfindung des Purpurs. *)

Unter der Regierung des Phönix lebte der Philosoph Herkules, mit dem Zunamen Tyrius, der den Purpur **) erfand. Denn

*) Diese, und die folgende Erzählung scheinen abgerißene Stücke aus einer Geschichte zu seyn, die einen andern Paläphatus zum Verfaßer hat.

**) Nach dem Berichte des Plinius Hist Nat. XXI. c. 8. war der Purpur der Alten dreyerley. Erstlich der kostbare tyrische, den Winkelmann von der Nachahmung ꝛc. p. 77. mit der Farbe welkender Weinblätter vergleicht, die zugleich ins Rothe fallen. Je dunkeler diese war, desto schöner war der Purpur. Die zweyte Art hatte die Farbe des Amethysts. Die dritte Art hieß Conchilium, und von dieser Art führt Plinius l. c. auch dreyerley Gattungen an. Jede Art war wiederum verschieden, je nachdem die Wolle mehr oder weniger gefärbt, und also heller, oder dunkeler war. Siehe den Harduin ad Plin. Hist. Nat. IX. c. 35. sect. 53. Salmasius Exerc. Plin. p. 817. B. c. führt aus dem Vitruv. L. VII. c. 13. sechserley Arten von Purpur an, weil der Saft der Purpurschnecke, nach ihrem Aufenthalte, eben so verschieden war. In den spätern Zeiten konnte man, wie Burmann bemerkt, ad Petron. XXXI. p. 160. den tyrischen Purpur gar nicht mehr ächt haben; sondern bloß das Conchilium.

als er einmals an der Seeseite von Tyrus spatzieren ging: so sahe er einen Hirtenhund die Purpurschnecke, welche zu den kleinern Gattungen von Meerschnecken gehöret, ***) fressen. Der Hirte glaubte, der Hund blute, nahm also einen Büschel Wolle vom Schafe, trocknete dem Hunde das Maul, und färbte auf diese Weise die Wolle. Herkules hingegen bemerkte mit Verwunderung, daß dies kein Blut, sondern eine neue Farbe sey; und weil er wuste, daß die Farbe der Wolle von der Schnecke kam: so nahm er den Büschel von dem Hirten, und überreichte denselben dem Könige Phönix von Tyrus, als eine Sache von außerordentlichem Werthe. Auch diesen setzte der Anblick der neuen Farbe außer sich, daß er, verwunderungsvoll über ihre Erfindung, sogleich Befehl gab: Wolle mit dem Safte der Schnecke zu färben, und ihm daraus ein königlich Oberkleid zu verfertigen; so daß er der erste war, der ein solches Kleid von Purpur trug. Jedermann

***) Es waren zweyerley Gattungen von Purpurschnecken, die Plinius IX. c. 36. sect. 61 Hard. *Purpuram* und *Buccinum* nennt. Aus beyden wurde sowohl die eigentliche Purpurfarbe, als das Conchilium bereitet. Es ist überhaupt sehr lesenswürdig, was Plinius l. c. von der Purpurschnecke erzählt, wobey man den Geßner de Aquatil. p. m. 902. als einen Commentar nachlesen kann.

mann erstaunte über das königliche Kleid, und den ganz fremden Anblick; und von der Zeit an gab Phönix Befehl: daß außer ihm selbst, und seinen Nachfolgern im Königreich Phönicien, Niemand von seinen Unterthanen sich unterstehen sollte, eine so köstliche, vom Meer und Lande hergenommene Tracht zu tragen, damit der König von der Armee, und dem übrigen Volke, durch diesen bewundernswürdigen und neuen Putz, unterschieden würde. Denn vorher konnte man die Kunst Kleider zu färben noch nicht, sondern man machte, und trug die Kleider von der Wolle, so wie sie vom Schafe kam; und es war schwer, den König von seinen Unterthanen zu unterscheiden. Nachher ließen sich auch hin und wieder andere Fürsten, Könige und Statthalter, die dies höreten, theils Oberkleider, theils Schleifen, theils Kriegskleider von Purpur, oder hochgelber Farbe machen. Sie brauchten zu dieser Farbe Pflanzen, und trugen sie, wie der gelehrte Paläphatus erzählt hat, zum Unterscheidungszeichen für ihre Untergebenen.

Cap. 53.

Von dem

ersten Erfinder des Eisens. *)

Es erhielt auch eben dieser Hephästus, nach einem geheimen Wunsche, die Zange vom Himmel, eiserne Waffen vermittelst derselben zu verfertigen. Daher war er im Stande, das Eisen zu Kriegsrüstungen zu bearbeiten. Man vergötterte ihn, weil er Gesetze gegen die Unzucht gegeben, durch das Schmieden der Waffen vielen Menschen Unterhalt verschaft, und im Kriege die Tapferkeit und den Sieg unterstützt hatte. **)

Denn

*) Die ganze Erzählung steht beynahe von Wort zu Wort im Suidas, in Ἥφαιστος und Ἥλιος, so daß Küster vermuthet, einer habe sie aus dem andern abgeschrieben.

**) Die Fabel vom Hephästus oder Vulkan, dem ersten Erfinder des Eisens, scheint aus der Geschichte dreyer Vulkane entstanden zu seyn. Der erste war Tubalkain von dem die heilige Schrift 1 B. Mos. IV. 22. ausdrücklich versichert: daß er zuerst Eisenarbeit verfertiget habe. Der zweyte scheint ein alter ägyptischer König gewesen zu seyn, den der Aberglaube vergöttert, daher Aegypten vor Alters Hephästia genennet wurde. Ein dritter Vulcan war etwa einer von den Titanen, der sich aus Miss-

ver-

Denn vor seiner Zeit stritte man nur mit Stöcken und mit Steinen. Nach dem Tode des Hephästus regierte in Aegypten Helius, sein Sohn, 4477 Tage, oder 12 Jahr, 3 Monate und 4 Tage. Damals wusten nemlich die Aegpter noch keine andere Art zu rechnen, als daß sie jedem Jahre nur einen Tag gaben. Denn die Eintheilung des Jahrs in 12 Monate ist eine spätere Erfindung derjenigen Zeit, da es zum Gesetze wurde, den Fürsten Tribut zu entrichten. Dieser Helius also, Hephestus Sohn, ein großer Philosoph, erfuhr einst von jemand, daß ein gewißes reiches und angesehenes ägyptisches Frauenzimmer einen Geliebten habe, mit dem sie Ehebruch triebe. Auf diese Anzeige suchte Helius, um das Gesetz seines Vaters aufrecht zu erhalten, sich ihrer zu bemächtigen. Er nahm zu dem Ende einige Soldaten aus seiner Leibwache, erforschte die Zeit ihrer Zusammenkunft, die des Nachts seyn sollte, und fand, da er sie überraschte, sie wirklich mit ihrem Geliebten zusammen, weil ihr eigentlicher Mann damals nicht zugegen war. Sogleich ließ er die Ehebrecherinn einziehen, und sie in ganz Aegypten, zu ihrer Strafe, zum Schau herumführen, wodurch die Tugend der Keusch-

vergnügen über die Regierung auf die Insel Lemnos begab, und daselbst Schmieden anlegte. Siehe den Banier Bd. III. p. 339.

Keuschheit in diesem Lande sehr befördert wurde. Den Ehebrecher aber ließ Helius hinrichten, und erhielt den Beyfall seines Volks. Diese Begebenheit erzählt nun Homer ***) als Dichter so: die Sonne habe die Venus bestraft als sie zur Nachtzeit mit dem Mars Unzucht getrieben. Unter den Namen Venus verstehet er aber den Trieb zur Unkeuschheit, den König Helius †) geahndet. Eigentlich ist der Vorfall so, wie ich ihn erzählt habe. Der gelehrte Paläphatus hat diese Nachricht hinterlaßen.

***) Od. VIII. v. 266. ff.

†) Ἥλιος heißt nemlich auf griechisch die Sonne. Ob übrigens die Erklärung dieser bekannten Fabel in allen Stücken richtig sey, will ich nicht behaupten. Jedoch ist es wahrscheinlich daß unter denselben nichts anders als die Geschichte eines berühmten Ehebruchs verborgen liege.

Bemerkte Druckfehler.

Seite 8. Z. 1. Anm. ließ: bestätigen für bestäd:
tigen.

9. Z. 5. ließ: Die Sache für die.

32. Z. 2. Anm. ließ auch für dnch.

61. Z. 11. muß das Zeichen zur Anmerk. am Ende stehen.

73. Z. 15. ließ: also für als.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palaephatus,

Von unglaublichen Begebenheiten

Quedlinburg 1774
Philol. 318 v#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10765845-6
VD18 14677903-001